5 Briefe

von seit Oktober 1903 nach

Argentinien

(Südamerika) ausgewanderten Personen und Familien aus München, Umgebung und anderen bayerischen Orten, welche zur Aufklärung und Kenntnisnahme der in Argentinien bestehenden Verhältnisse dienen, zusammengestell

von

J. Greger

Vorsitzender des Deutsch-Argentinischen Vereins

München

Forstenriederstraße 2/II.



Selbstverlag des Verfassers.



Preis 50 Pfg.

Motto: Lese, Ueberlege und Handle, doch vergesse nie, daß man auch in Amerika arbeiten muß.

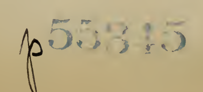
Greger.

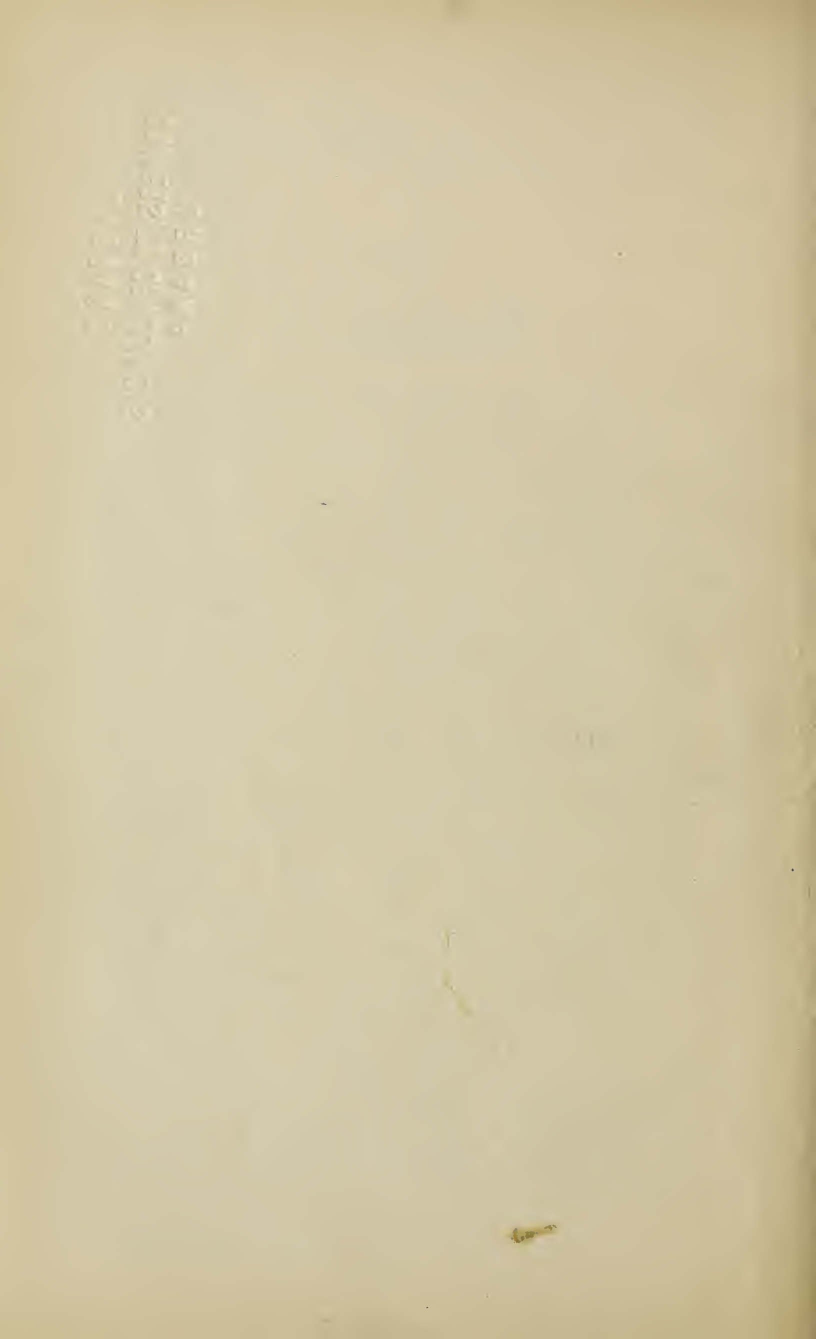
Vorwort.

Wenn wir hier die Briefe, die seinerzeit an uns gelangten und deren Originale in unsern Händen sich befinden und Jedermann zur Einsicht bereit stehen, veröffentlichen, so verfolgen wir damit den gewiß nützlichen Zweck, daß dadurch eine Menge Anfragen, welche an uns gestellt werden würden, von selbst beantwortet werden. Gerade aus den Briefen, die höchst unparteiisch geschrieben sind, kann Jeder, der sich für Argentinien interessiert, Alles was er zu wissen verlangt, herauslesen. Und will derselbe dann noch mehr erfahren, so kaufe er sich die kleine Broschüre „Die Argentinische Republik", Preis 50 Pfennig, von dem gleichen Verfasser herausgegeben wie diese Briefe. Damit wird sich nun derselbe vollkommen zurechtfinden und wenigstens nicht mit Vorurteilen das Land betreten, das seine zweite Heimat werden soll. Auch wollen wir Niemanden zur Auswanderung verleiten; doch hat derselbe hier sein Auskommen nicht trotz Abmühens und Plagens und befindet sich derselbe noch in Jahren der Rüstigkeit, so kann er wohl den Schritt wagen, doch halte aber derselbe jederzeit unser Motto vor Augen: **„Lese, Ueberlege und Handle; doch vergesse nie, daß man auch in Amerika arbeiten muß."**

Will man endlich noch weitere Auskunft, so sind wir hiezu gerne bereit.

Der Verfasser.





I.

Wir erhielten unterm 20. Januar 1904 folgende an uns gerichtete Zeilen aus der Kolonie Esperanza (Provinz Santa Fé). Geehrter Herr Greger! In Buenos Aires war für uns nichts los, was Sie uns ja drüben schon sagten, da wir auch nicht spanisch konnten. Machten die Waizenernte mit, 4 Pesos (7 Mk. 20 Pfg.) pro Tag und jetzt an der Dreschmaschine verdiene ich mehr, weil ich Einleger mache, wird gut 2 Monate dauern, dann beginnt sogleich die Maisernte. Arbeit gibt's genug auf dem Lande. Die Hiesigen (Eingeborenen) machen nur die Ernte mit, dann tun sie nichts mehr. Grüße an alle Bekannte. Es gefällt mir gut und bin zufrieden. 10 Jahre ward keine so gute reichliche Ernte mehr, wie heuer. Herzliche Grüße sendet H. G. und H. H. — — —. Wir haben den Wortlaut so gegeben, wie er sich auf der Karte befindet. Der Inhalt stimmt genau, was Herr Greger in seinen gehaltenen Vorträgen erwähnt hat, und was Einwanderer tun sollen, wenn sie in Buenos Aires keine Unterkunft finden. Aber Viele wollen aus der Millionenstadt nicht hinaus auf den Camp (Land) und das ist dann auch ihr Unglück. Möchten es alle beherzigen, welche im Sinne haben, nach Südamerika auszuwandern, daß man in den Städten nur dann Unterkunft findet, wenn gerade Nachfrage ist und wenn man etwas spanisch spricht und versteht. Im andern Falle sofort auf das Land, wohin man seitens der Regierung frei befördert wird und wenn es bis ins Feuerland 55 Grad südl. Breite wäre.

II.

Ein 12 Jahre altes Mädchen, das vor zwei Monaten mit ihren Eltern resp. ihrem Vater nach Argentinien auswanderte, schreibt unterm 18. Dezember an ihre in der Heimat noch zurückgebliebene Mutter folgende Zeilen, die veröffentlicht zu werden verdienen, da der Scharfblick des Kindes, sowie das Urteil, welches dasselbe bereits fällt, nicht zu unterschätzen sind. Die

auf Familienverhältnisse Bezug nehmenden Stellen haben wir weggelassen. Auch haben wir im Texte nichts geändert, nur Verschiedenes ergänzt.

Coronel Suarez, 18. Dezember 1903.

Liebste Mutter!

Zwei Monate nun bin ich schon von der geliebten Heimat entfernt und komme erst dazu einen richtigen Brief zu schreiben. Mir gefällt es hier sehr gut, denn wir sind ganz am Gebirge. Nicht weit weg von uns haben drei Brüder aus Holzkirchen ein Gut. Sie sind jetzt gegenwärtig auf Besuch bei uns und betrachten das Land. Es gibt hier eine Unmasse Wild und Geflügel, alle Tage eine andere Abwechselung in den Speisen. Der Stoff (jedenfalls Christoph) schoß schon vier Rehe, Wachteln, Rebhühner, Wildenten. Wastl (Sebastian) und Marie sind wieder umgekehrt. Sie sagten, es gefällt ihnen nicht, aber ich meine immer, das Arbeiten paßte ihnen nicht, (Ganz gesundes, richtiges Urteil dieses 12jährigen Mädchens. Anm. d. Redakt.) Die Marie ist ein faules Frauenzimmer, denn sie kann nichts als ratschen und Kaffeetrinken. Wir sind froh, daß sie fort sind. In der Ortschaft, wo wir in die Kirche hinfahren, ist ein Pater (jedenfalls dem Orden der Kapuziner oder Salesianer angehörend, Anmerkung der Redaktion), den sein Bruder ist Pächter von den Pschorrbräuhallen in München. Wir haben ein sehr nettes Haus, Küche, Keller, aber der Wein hinein muß erst wachsen. Alles mögliche ist angepflanzt, Wein, Mais, Melonen, Ananas, Aepfel, Birnen, Zitronen, Orangen, Kirschen und was es noch alles gibt. Wenn Onkel Martin (auch ein Geistlicher, dem Orden der Kapuziner angehörend) rauskommt (nämlich von Buenos Aires), dann muß er uns abphotographieren, dann schick ich Euch ein Bild. Die schönsten Blumen wachsen hier wild. Auch gibt es recht große Eidechsen. Neulich wäre ich bald auf eine getreten. (Diese sind aber nicht gefährlich, aber auch nicht giftig. Dieselben sind oft bis zu 1 Meter groß.. Haut man denselben die Schweifspitze ab, so bleiben sie beim Hause, d. h. bei dem Anwesen und erweisen sich als sehr nützlich. Anm. d. Redakt.). Wenn die Ernte angeht, dann gehe ich nach Buenos Aires als deutsches Zimmermädchen, wo ich mir ein schönes Geld verdiene, denn vor drei Jahren komme ich in die Heimat nicht zurück. Nämlich

das Aergste, der Abschied von zu Hause, ist schon überwunden. (Dieses junge Mädchen versteht es richtig anzufassen und zu beurteilen, daß Arbeit dorten reichliches Geld einträgt.) Es kann nichts schöneres geben, als wenn man in die Welt hinauskommt.

Am Schiffe hatte ich schon schrecklich Heimweh, als ich am Abend am Decke saß und die Sterne am Firmamente glänzten und sich im Wasser wiederspiegelten, dachte ich immer, was werden meine Lieben zu Hause tun, ob sie schon im süßen Schlummer liegen und ich mußte bitterlich weinen. Meiner Reisegefährtin der Therese ging es gerade so. (Es ist dieses das sogenannte Heimwehfieber, das sich gar bald fast bei Jedem



Colonistenheim.

einstellt. Dasselbe vergeht wieder und man denkt später, sobald man wieder festen Fuß gewonnen hat, nicht mehr daran.) Aber jetzt kann ich wieder fröhlich sein. Buenos Aires ist eine prachtvolle Stadt, man sieht nichts als Häuser und Palmenanlagen. Liebste Mutter, wenn Du mir schreibst, dann schreibe recht viele Neuigkeiten, denn das gibt mir sehr viel Interesse. Heuer werde ich keine fröhliche Weihnachten haben. Wir sind schon eingeladen worden bei den Holzkirchnern, um den hl. Abend bei ihnen zu feiern. Wir haben eine wunderbare Aussicht auf das Gebirge und in das Hochland. Am Berge wachsen sehr viele Bananen, welche eine sehr schöne Blüte haben und hauptsächlich sehr gut sind. Wir haben Kühe, Schweine, Pferde und Geflügel. Auch kann ich schon ein bischen Spanisch sprechen. Von Coruna (Stadt in Spanien, am Meere gelegen und An=

laufhafen der Dampfer des Nordd. Lloyd) aus hatten wir 400 Spanier an Bord. Da gab es ein Leben und Musik bis in die Nacht hinein. Sie führten auch ihre Nationaltänze auf. Coruna war eine wunderschöne Stadt ganz am Berge hinaufgebaut und von Feigenwäldern umgeben. Das Meer war sehr ruhig, nur die letzte Nacht, als wir den La Platafluß entlang fuhren, da wurde es sehr stürmisch, die Wellen warf es über das Deck. Ich zog meinen Mantel um und ging auf und ab, denn mich freute es, einen Sturm zu erleben. Eines vergesse ich in meinem Leben nie, die Taufe am Aequator, denn da bekam ich richtig Salzwasser zu trinken. (Es ist üblich beim Passieren des Aequators oder der Linie, alle diejenigen mit Meerwasser zu begießen, welche zum ersten Male die Meeresfahrt nach irgend einem Lande unterhalb des Aequators machen. Bei dieser Gelegenheit schluckt dann der eine oder andere Passagier ein wenig Salzwasser, das ihm aber keinen Schaden verursacht. Ein Matrose wird als Neptun, der Gott des Meeres, verkleidet und hält von der Kommandobrücke aus eine Rede, in der er auf das Passieren des Aequators aufmerksam macht, sowie auf das Recht, daß er als Gott des Meeres befugt sei, hier die sogenannte Aeuqatortaufe vorzunehmen. Auf die von ihm gesprochenen Worte: „Ich taufe Euch", fangen einige Schläuche an, Wasser auf die Passagiere zu gießen, was fast so lange geschieht, bis fast jeder durchnäßt ist. Dieses gleicht dann einem vollständigen Seebade. Nachdem der Akt vollzogen ist, gibt es eine große gesellige Unterhaltung mit Musik, Tänzen und Gesängen usw., die bis in das Morgengrauen währt.) Nun richte an Alle die Grüße aus, an . . . . es folgen nun eine Anzahl Namen.

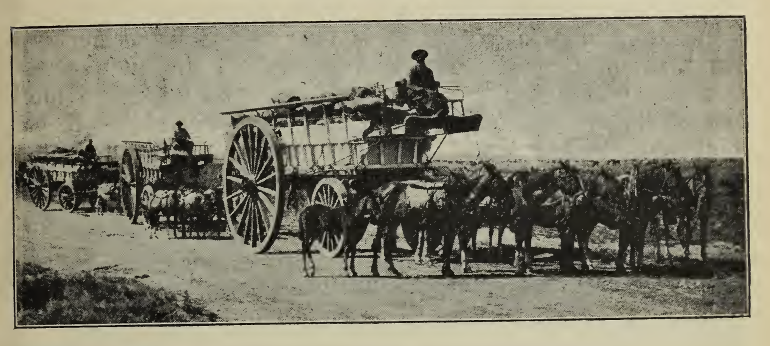
Tausend Grüße und Küsse sendet Dir Deine Tochter nebst Vater.

Buenas noches madre. (Deutsch: Gute Nacht, Mutter).

Wie man sieht, hat sich das Mädchen die Anwesenheit der Spanier auf dem Schiffe zu Nutzen gemacht. Auch die betreffende Adresse, welche sie ihrer Mutter mitteilte, ist in spanischer Sprache schon geschrieben.

Die Kolonie Coronel Suarez liegt unterm 37 Grad südl. Breite in der Provinz Buenos Aires und zieht sich durch den Ort die Südbahn. Das Gebirge, von dem das Mädchen schreibt, ist die Sierra de la Tinta mit ihren weit sich ausdehnenden Höhenzügen. Unsere erwachsenen Auswanderer dürften sich an diesem 12jährigen Mädchen, das nichts kennt als arbeiten und

Geldverdienen, ein Beispiel nehmen. Und wir haben hier wieder die Bestätigung von dem, was Herr Greger immer noch in seinen Vorträgen gesagt hat, daß es in Argentinien für den, der arbeiten will, auf dem Lande und in den Kolonien nicht



Carreros (Fuhrleute).

schlecht ist. Derselbe arbeitet nicht strenger als wie hier, aber er wird für seine Arbeit bezahlt, und des Kolonisten Arbeit lohnt sich hundertmal besser als hier.

III.

Ein israelitischer Kaufmann, der im August 1903 mit noch zwei Kameraden, gleichfalls Israeliten, nach Argentinien auswanderte, teilt uns folgendes mit:

Maldonado, 7, Januar 1904.

Sehr geehrter Herr Greger!

Eine große Unterlassungssünde habe ich mir zu Schulden kommen lassen, die mich im Grunde genommen um so mehr drückt, als ich sicher vermute, daß meine beiden Kameraden es nicht besser gemacht haben. Durch meine liebe Schwester in München ließ ich Sie zwar schon um Entschuldigung bitten und Ihnen mitteilen, daß es mir soweit sehr gut geht; heute möchte ich mich selbst vor allem nochmals entschuldigen, daß ich all Ihre Liebenswürdigkeiten so schlecht beantwortet habe und hoffe zuversichtlich, daß Sie, Herr Greger, mit dem reuigen Sünder Nachsicht üben werden. (Versteht sich ja von selbst. Uebrigens freut es uns immer, wenn unsere Schutzbefohlenen auch drüben sich unser erinnern. Anm. d. Red.)

Also, wie Sie wissen, fuhren wir am 7. 8. 03 mit Cap. Frio von Hamburg ab und kamen nach 26tägiger, im Allgemeinen wunderschönen Fahrt in Buenos Aires an. Sie sind ja selbst lange genug im Auslande herumgewandelt und haben sicherlich auch gelegentlich 'mal einen Blick in's Zwischendeck werfen können. Daher nehme ich an, daß Sie ungefähr mit den darin herrschenden Verhältnissen vertraut sind und erspare mir aus diesem Grunde deren Schilderung, da diese ja nicht die rosigste werden würde. Das eine Gute war, daß wir bis Vigo nur annähernd 40 Mann hoch waren, anscheinend lauter anständige junge Leute; in Buenos Aires stellte sich leider dann heraus, daß ein großer Teil davon ganz gefährliche Halunken waren. — Ab Vigo kamen dann noch die gleiche Anzahl Spanier dazu, die glücklicherweise einen besonderen Schlafort hatten. Es waren sehr nette Leute dabei, mit denen gut Umgang zu pflegen war. Vor Montevideo kam ein ziemlich heftiger Sturm, unter dem die ganze Reisegesellschaft, besonders die erste Kajüte, viel zu leiden hatte. Er währte annähernd 16 Stunden, kam zuerst von der Backbordseite an und sprang dann auf das Vorderdeck über, so daß riesige Sturzwellen sich darein ergossen; Cap Frio, der durchschnittlich 12½ Knoten lief, machte an diesem Tage nur 5½—6½, so daß wir dadurch einen Tag zurückblieben. Während der ganzen Reise habe ich nicht das Geringste von Seekrankheit gespürt, selbst nicht bei diesem Sturme. Herr P. war einmal einen Tag unwohl, doch nicht sehr stark; Herr H. erkrankte nach Santa Cruz an einer ziemlich starken Brustfellentzündung und mußte ins Hospital. Leider war der Schiffsarzt des Cap Frio, ein ziemlich junger Mann, ohne allzu großer Erfahrung. In Buenos Aires angekommen, mußte H. ins deutsche Hospital, aus dem er nach etwa 16 Tagen gesund entlassen wurde. P. und ich logierten uns bei Knöpfle (deutscher Bund) auf zwei Tage ein und machten uns dann auf die Wohnungssuche, wobei wir bei einer sehr netten italienischen Familie (Pension) zu verhältnismäßig außerordentlich niedrigem Preise, bei vorzüglicher Kost, Unterkunft fanden. Dann gings ans Stellensuchen. Ihr Herr Bruder war so freundlich, uns die Adresse der Baron H.-Verwaltung wie auch die des Rabbiners Dr. H. mitzuteilen und bemerkte, daß wir uns insbesonders an Letzteren halten möchten. Herr H. versprach uns auch anfangs alles mögliche, riet uns in jeder Beziehung vom Campe ab mit dem Versprechen, längstens in 14 Tagen bis drei Wochen wenigstens für einen von

uns Stellung verschaffen zu wollen und dann für den andern. Jederzeit könnten wir jedoch, selbst als Kolonisten, in den Camp kommen. Als es darauf ankam, war entweder das Eine noch das Andere der Fall. Natürlich verließen wir uns nicht auf diesen Dr. H., sondern begannen auf Rat eines Herrn, an den ich andererseits empfohlen war, an sämmtliche deutschen Firmen Offertbriefe zu schreiben und uns mit diesen persönlich vorzustellen. Auch auf Inserate der „La Plata-Ztg." schrieben wir öfters, mit dem Erfolge, daß ich so manchesmal in Engagementsunterhandlungen stand, die aber wegen der Nichtbeherrschung der Landessprache meist zerfielen.



Eine Estancia (Viehzuchtsgut).

Endlich, anfangs Oktober, also nach 6 wöchentlichem Aufenthalt nahm ich eine Stelle als Hauslehrer bei einer deutschen Familie auf hiesiger Estanzia an und befinde mich seit Mitte Oktober hier bei bester Gesundheit. Tags nachdem ich Frau Arlt, die zu Besuch in Buenos Aires weilte, zugesagt hatte, wollte auch eine Importfirma in Buenos Aires, wie auch in Rosario die „Cerveceria, Destileria y Bodega „Germania" mit mir Vertrag abschließen, ich lehnte jedoch, da schon mal gegen Familie Arlt in Verpflichtungen eingegangen, diese beiden Anträge ab. P. verblieb weiter in Buenos Aires, trotzdem ihm der nervus rerum ausging und er somit trotz des prächtig einsetzenden Frühjahrs, kalte Füße bekam. Seit 2. Dezember

hat auch er durch Vermittlung eines bekannt gewordenen Herrn Stellung als zweiter Buchhalter in einem Im- und Exporthause gefunden. H. fand sofort nach Entlassung aus dem Hospitale als Schreiner Arbeit. Zwar wurde er infolge seiner Unkenntnisse im Spanischen manchesmal sehr ausgenützt und mußte daher vielemale seine Meister wechseln. In größerer Fabrik konnte er nicht unterkommen, da hier allgemein Usus ist, alles Handwerkzeug, selbst die Hobelbänke, mitzubringen. Da er zuhause alles verschenkt hatte, stand er vorerst hilflos dem Kleinmeister preisgegeben; doch allmählich schafft er sich das Notwendige an und wird dadurch auch seine Lage bessern. Von unseren übrigen Reisebegleitern, mit denen man in Fühlung bleiben konnte, fanden die meisten nach 8—14 Tagen Arbeit, insbesondere die Mechaniker und Schlosser. — Die Ernte fällt im allgemeinen sehr gut aus; geradezu vorzüglich ist die Weizen- und Leinernte beendet worden, der Mais leidet teilweise unter allzugroßer Regenfülle, teils unter starker Trockenheit und Hagel, immerhin ist noch eine mittelmäßige Ernte zu erwarten. So ausgezeichnet wie im vergangenen Jahre jedoch nicht. Von Agrikultur und Viehzucht lerne ich durch Herrn Arlt auf den gemeinsam unternommenen Spazierritten sehr viel, das ich dereinst möglicherweise im Export-Betriebe verwerten kann. Denn länger als ein Jahr gedenke ich keinesfalls hier zu bleiben (auf Estancia Maldonado), vielleicht kehre ich auch schon etwas eher nach Buenos Aires retour. Soweit mir erinnerlich ist, erzählten Sie selbst, Unterricht erteilt zu haben und somit werden Sie auch wissen, welcher Verdruß und Aerger manchmal damit verbunden ist, besonders, wenn die Kinder Anlagen zu Ungezogenheiten und Starrköpfigkeit haben. Und diese Mittel, die drüben zur Vertreibung solcher Unarten anwendbar sind, lassen sich hier meistens nicht gebrauchen, d. h. sie sind in gewissem Maße sehr beschränkt. Ein Freund des Aergers bin ich nun aber absolut nicht; die beiden Kinder bezw. die 3, denen ich Unterricht erteile, sind zeitweise recht brav und fleißig, dann aber gerade wie verhext. Nehmen sie mit der Zeit nicht einigermaßen Vernunft an, so werde ich eines Tages mal meine sieben Sachen wieder packen; zudem spielt ein weit wichtigerer Grund hier mit. In Buenos Aires war ich die 7 Wochen, die ich dort zubrachte, nahezu zur spanischen Konversation gezwungen und lernte dadurch sehr rasch und schnell; hier, wo ich fast ausschließlich deutsch spreche, habe während der 3 Monate im Sprechen nicht die Fortschritte wie in Buenos Aires gemacht. Aller-

dings verstehe ich alles, was gesprochen wird, ebenso Bücher und Zeitungen vollkommen, aber mir ist die Konversation die Hauptsache und deshalb bin ich ja hieher gegangen. — Nun ja, dies wird sich auch schon geben; „mit Geduld und Spucke, fängt man eine Mucke", sagt ein altes deutsches Sprichwort.

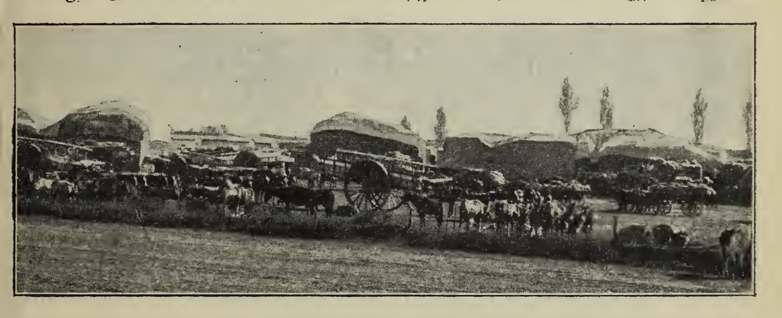
Nun will ich aber meine Epistel, die Ihnen hoffentlich beim Lesen keinerlei Langeweile bereitet, beschließen; riesig würde es mich freuen, Ihrerseits gelegentlich auch mal etwas zu hören. Seien Sie aufs Beste und Ergebenste gegrüßt von Ihrem N. D.

IV.

Von der Frau eines Monteurs, der im November 1903 nach Argentinien abgereist ist, erhalten wir folgende Zeilen:

Geehrter Herr Greger!

Von meinem Manne erhielt ich heute einen Brief, worin er mitteilt, daß er nun, da in Suarez die Arbeit gar war, sich einige Zeit in Buenos Aires aufhielt, öfters mit Ihrem Hrn.



Station Coronel Suarez.

Bruder zusammentrifft. Mein Mann war 57 Tage im Camp (Land), mußte schon schwer und viel arbeiten als Monteur auf landwirtschaftlichen Maschinen. (Ist ja leicht erklärlich, weil die Ernte da war. Er wurde aber auch darnach bezahlt. D. R.) Er schickte mir heute von seinen Ersparnissen während dieser Zeit einen Check auf die hiesige Bayer. Notenbank von 269 Mk. Gewiß ein schönes Stück Geld in dieser kurzen Zeit. Zudem schrieb er mir, aber im ersten Brief, daß er im Hotel logieren und leben muß und ihm die Leibwäsche auch viel kostet. Nun kann man sagen, daß er fast das Doppelte verdient hat. Er schreibt mir, daß er, wenn er auf dem Lande bleibt, sehr viel Geld verdienen kann, ja ein großes Kapital in kurzer Zeit zu=

sammenbringen kann. Es bestätigt sich nun Alles, was Herr Ereger immer gesagt haben und spreche ich Ihnen auf diesem Wege meinen herzlichsten und besten Dank aus, da Sie es waren, der uns zu unserem ferneren besseren Wohlergehen verholfen, haben. (Es ist ja unsere Aufgabe, die Auswanderer bestens aufzuklären und ihnen mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, nachdem wir ja selbst von der Picke auf alles kennen lernen mußten. D. Red.) Nun werde ich, Gott sei Dank, auch die längste Zeit allein und noch hier sein, denn meines Mannes ganzes Bestreben ist, seine Familie bei sich zu haben. Sie um Entschuldigung bittend und bestens grüßend zeichne

Hochachtungsvollst F. J.

V.

Ein Herr K. aus Nürnberg läßt sich folgenderweise aus: „So groß und prächtig die Stadt Buenos Aires mit ihren über 900,000 zählenden Einwohnern ist, so hat doch die Kultur, sobald wir das Weichbild der Stadt verlassen ein Ende. Dann nimmt uns die Pampa auf, das riesengroße Weidenland von Argentinien. Tausend Kilometer aufwärts, tausend Kilometer abwärts und 500 Kilometer in der Tiefe, bis an den Fuß der Anden, nichts als Flach- und wellenförmiges Land, Weide und Feld. Einsame Häuschen am fernen Horizont zeigen die Stätte der Landwirtschaft an, des Viehzüchters oder des Getreidebauers, der da draußen in der großen Einsamkeit seinem Berufe nachgeht, einem Beruf, der ihn so frei und unabhängig macht, freier wie einen König, so frei in allen Dingen, daß kein Deutscher wieder zurück will, der je die Ungebundenheit des Lebens auf seiner freien Scholle kennen gelernt hat, wenn er nur einigermaßen seine Rechnung findet. Ich sprach viele von den Ansiedlern, Deutsche und Schweizer, die sich tief im Innern angesiedelt haben und nur einmal im Jahre nach Buenos Aires oder nach Rosario kommen, um ihre Geschäfte in den großen Städten zu erledigen. In Buenos Aires und in dem entfernten Rosario, überall erfuhr ich das Gleiche. Der Ansiedler ist gerne in diesem Lande. Der Landwirt kommt auf seine Rechnung, wenn er mit den alten Anschauungen der Heimat bricht und sich den neuen Verhältnissen anpaßt. (Was manche aber nicht tun wollen und dann Schiffbruch erleiden. Anm. d. Red.) Ob Pächter oder Besitzer, hat der fremde Landwirt hier erst Boden gefaßt, so ist seine Existenz gesichert, gut gesichert, gleichviel, ob ein schlechtes Erntejahr oder mehrere hintereinander seine

Hoffnungen verderben. Ein junger Bayer, der eben in der Nähe von Cordoba seit 3 Jahren Pächter ist, eben aus Deutschland zurückkam und sich einen ehemaligen Studiengenossen von Weihenstephan als Helfer mitbrachte, versicherte mir leuchtenden Auges: „I geh' nimmer z'ruck". (Ja, ja, der Mann hat ganz vom Herzen gesprochen.)

VI.

Ich mache Ihnen meine Reise bekannt, wie es mir ergangen ist. Ich bin jetzt zwölf Tage auf Wasser und habe die Seekrankheit noch nicht bekommen, sie ist nur für verhätschelte Leute, die sich einbilden, sie sind krank. Für unsereinen, der abgehärtet ist, ist es keine Krankheit. Von Anderen habe ich sie gesehen, aber von uns Deutschen nicht. Wir waren 10 Deutsche, die übrigen Zigeuner und Spanier. Wir sind alleinig abgeteilt, für ledige Herrn und Fräuleins und für Familien. Alles ist alleinig. Das Essen ist sehr gut, morgens Kaffee, mittags Suppe, Fleisch und Gemüse, abends Suppe und Tee. Essen gibt es genug, wenn ich euch das Brod geben könnte, was ich ins Wasser geworfen habe, so hättet ihr vierzehn Tage Brod genug. Wie oft denk ich an die Kinder, wenn ich was Gutes habe; wie gern wollte ich teilen, wie viel Gutes hätte ich für die kleine Laura! Wein und Bier trinke ich täglich, habe aber noch nicht einen Pfennig gebraucht! Ich tue etwas waschen helfen, darum bekomme ich so viel und von allen Schiffsoffizieren werde ich geschätzt, weil ich arbeite und niemand sonst auf dem Schiffe arbeiten will, und ich tue es gerne, vergeht die Zeit besser und ich möchte gerne auf dem Wasser bleiben. — — Lustig ist es auch, alle Tage wird getanzt und gesungen und niemand denkt ans Sterben, denn da hat man keine Zeit dazu; nur frisch und munter. Der Meeresspiegel ist wunderbar. Alle zwei Tage haben wir auf Land gesehen und haben auch viermal gelandet. In Antwerpen zwei Tage, in anderen Städten nur sechs Stunden. In England ist es sehr schön, in Montevideo waren wir eine Nacht, das war die schönste Stadt, wo ich noch gesehen habe. Auf Deck kann man gehen, sei es Tag oder Nacht. Die Seemannsleute sind alle deutsch und freundlich, was man freundlich nennen kann. Das kann ich sagen, daß die Deutschen den **Vorzug** haben. Mitnehmen könnt Ihr Zucker, Arak, Rum, Wein und Obst. Am Aequator war es schon ein wenig warm, aber ich habe auf Deck geschlafen, da war es ganz gut. Ich bin gesund und wohl in Buenos Aires angekommen und blieb

einen Tag und eine Nacht dort, ich fuhr dann weiter nach S. zu meinem Mann, welcher mich mit großer Freude empfing und aufs Beste für mich gesorgt hat. Das weitere kommt später. Die Sachen sind hier nicht so teuer wie in München immer gesprochen wird, kaufens nur das Notwendigste! Um das, was sie Fracht bezahlen müssen, ist es nicht teurer. Es wird alles genau untersucht bei der Zollbehörde, eine Nähmaschine bekomme ich z. B. schon um 50 Peso (1 Peso gleich 1 Mk. 77 Pfg., also 50 Peso gleich 88 Mk. 50 Pfg. Anm. der Red.). Mir gefällt es hier sehr gut und noch besser, wenn ich ein Eigentum hätte. Fleisch gibt es sehr reichlich, Essen gibt es überhaupt genug, vom Hungerleiden ist hier keine Rede. Das Klima ist sehr gut, nur ein bischen kalt ist es jetzt (weil es Winter war, als diese Frau nach Argentinien kam. Red.), die Betten kann man notwendig brauchen. Auch mache ich Ihnen bekannt, daß der Grund in S. sehr teuer ist. Meinem Manne wäre es sehr lieb, wenn wir mitsamen uns ansiedeln könnten. Herzlichen Gruß auf Wiedersehen. **H. U.**

VII.

Geehrter Herr Greger!

Sende Ihnen die besten Grüße, habe bereits am zweiten Tage nach der Ankunft in Buenos Aires Stellung bekommen durch Ihre Empfehlungen. Ich bin bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Verdiene täglich 4 Pesos gleich Mk. 7.12 im Anfang. Es ist sehr schön hier, aber alles verdammt teuer.

Buenos Aires, 4. April 1904.

Herzlichen Gruß

W. L.

Schreiber dieses reiste im März 1904 von hier ab und war mit Empfehlungen seitens des Herrn Greger versehen.

VIII.

Ein Herr F. Karl Barth*) richtet von Camarones-Chubut Estancia San Jorge, Patagonien einen Brief an einen Deutschen in der alten Heimat, der mit noch anderen gesonnen wäre, nach Argentinien auszuwandern. Der Brief verdient im allgemeinen Interesse bekannt zu werden, da er viele praktische Winke und Anschauungen für Ansiedler enthält. Derselbe lautet:

*) (Der über ein Jahrzehnt in Argentinien schon lebt. D. Red.)

Lieber Landsmann!

Ihrem Wunsche, Ihnen meine Meinung über Argentinien zu sagen und die Aussichten, die sich einem deutschen Auswanderer in diesem von der Natur so außerordentlich begünstigten Lande bieten, entspreche ich um so lieber, als Sie Ihre Anfrage gleichzeitig im Namen einer Anzahl Ihrer Bekannten an mich richten.

Vor allem sei vorausgeschickt: Arbeit und gewinnbringende Arbeit finden Sie hier leicht, aber freilich, als Handwerker werden Sie es ohne Kapital schwer zu ordentlichem Wohlstand bringen. Dazu ist die Konkurrenz, namentlich der Italiener zu groß, die bei ihren geringen Lebensansprüchen die Löhne drücken — und die solidere gründlichere Arbeit, die der anspruchsvollere deutsche Handwerker im allgemeinen von jenem voraus hat, wird hier noch nicht so geschätzt.

So ist denn mein Rat: wer ohne größeres Kapital nach hier kommt, der wende sich gleich vom ersten Tage an dem Kamp, dem offenen Lande zu. Die ersten Jahre sind schwer, ohne Lehrgeld kommt Niemand davon. Auf dem Lande, in der Viehzucht und dem Ackerbau liegt die Schwerkraft Argentiniens. Die Städte, vor Allem Buenos Aires, die Hauptstadt, wo fast ein Fünftel der Bewohner zusammengepfercht ist, leben nur von der Arbeit der Landbevölkerung. Also frisch aufs Land, damit Sie sich schnell in die Verhältnisse hineinleben und die Sprache lernen: denn das muß das erste sein. Arbeit finden Sie sofort und lohnende dazu. Mit Hilfe der deutschen Vereine, die sich des Einwanderers annehmen und des staatlichen Einwanderungsamtes werden Sie wenige Tage nach Ihrer Ankunft mit Freibillet in die Ackerbauprovinzen gesandt werden und Arbeit angewiesen erhalten.

An die Nahrung, die hauptsächlich in Fleisch besteht, werden Sie sich freilich erst gewöhnen müssen, ebenso wie an die primitiven Schlafgelegenheiten und die nicht immer angenehme Gesellschaft der Gauchos. Aber Sie sind jung, Soldat gewesen, können also schon etwas aushalten, deshalb Kopf hoch. Der Mensch gewöhnt sich an Alles. Was Sie durchmachen, haben tausende vor Ihnen durchgemacht: ich kann auch ein Lied davon singen. Damit Sie schnell spanisch lernen, halten Sie sich vorerst von Deutschen fern. Arbeit schändet nicht. Hierzulande braucht man keine Rücksicht zu nehmen und wird auch keine genommen. Sie lernen bald reiten und schaffen sich von dem sauer verdienten Gelde einen ordentlichen Kamp-

sattel an, auf dem Sie bald so gut schlafen wie auf dem Strohsack als Soldat. So vergehen die ersten schweren Monate und Sie werden dann, wenn sie tüchtig und gewissenhaft sind, durch die Verhältnisse weitergeschoben werden. Nur aufpassen, auf der Hut sein, keine Abstecher nach Buenos Aires machen, wo sich die im Schweiße des Angesichts gewonnenen Groschen mit affenartiger Geschwindigkeit verflüchtigen, und Sie werden vorwärts kommen. Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit sind zwei Eigenschaften, die hier in Argentinien über alles geschätzt werden, weil namentlich die letztere so außerordentlich selten zu finden ist.

Vielleicht, sogar sicher haben Sie die Absicht, nur zeitweilig ins Ausland zu gehen, ein Vermögen zu machen und dann wieder in die liebe deutsche Heimat zurückzukehren. Die



An den Flüssen Rio Negro und Limay (Patagonien).

Gesinnung ist schön und macht Ihrem Herzen alle Ehre. Sie sind Deutscher und fühlen sich mit Stolz als ein Glied des Staates, der mächtig nach innen und außen als einer der höchsten Repräsentanten moderner Kultur in der ganzen Welt geachtet und geschätzt wird. Mit dieser Gesinnung allein aber ist es nicht getan.

„Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“

Lassen Sie es gut sein: Wandern Sie aus, so geschieht es für immer, Sie gehen einer neuen Heimat entgegen, in der sich Ihr ganzes zukünftiges Leben abspielen wird, in der Sie Ihre Existenz finden, heiraten, Ihre Kinder aufziehen und sterben werden. Man muß den Mut haben, den Dingen klar ins Auge zu schauen. So leicht, wie man es sich drüben gemeinhin vorstellt, schafft man sich hier kein Vermögen. Die Realität der Dinge macht solche Phantasien, mit denen viele hierherkommen, schnell zu nichte. Von hunderten gelingt das kaum einem. Ihr Auskommen finden Sie und zwar ziemlich leicht. Aber das Geld liegt in Argentinien auch nicht auf der Straße. Die erste Epoche eines jungen Landes, wo der Grund und Boden fast umsonst zu haben ist und die Besitzer solcher ungeheurer Ländereien ohne eigene Arbeit nur durch die Gunst der Zeit und die fortschreitende Besiedelung kolossale Vermögen machen, nähert sich mit Riesenschritten dem Ende, ist eigentlich schon vorbei. Argentinien steckt schon vollständig in der zweiten: der Zeit der eigentlichen Urbarmachung. Auch in dieser gibt es unbeschränkte Möglichkeiten, doch für den schlichten Mann aus dem Volk, der kein oder nur geringes Kapital mitbringt, wird der Weg zum Reichtum immer schwerer. Aber bei rechter Arbeit, mit Hülfe seiner Intelligenz kann er es im Laufe der Jahre zu einem behäbigen Wohlstand bringen, bedeutend leichter jedenfalls als drüben in Europa bei der Menschenanhäufung, wo das Aufsteigen von einer Schicht zu einer anderen viel, viel schwerer ist. Selbst den Fall gesetzt, Sie scharren sich hier in, sagen wir, 15 Jahren, so viel Geld zusammen, daß Sie glauben, drüben etwas anfangen zu können. Meinen Sie wirklich, daß es praktisch ist, nun dauernd in die alte Heimat zurückzukehren, wo sich die Verhältnisse doch mittlerweile auch geändert haben, wo Sie sich doch erst wieder einarbeiten müssen? Sie setzen das Sichere aufs Spiel, um dem Unsicheren zuzusteuern. Sie haben Ihren Beruf liebgewonnen und werden sich nach der gewohnten Tätigkeit zurücksehnen.

Ja, gewiß, ich höre Sie sagen: „Ich bin Deutscher und will mich auch als solcher fühlen."

Aber warum nicht in dem neuen Lande? Die Aufgabe, die Ihnen hier winkt, ist freilich eine andere als drüben in der Heimat, aber nicht minder wichtig und ehrenvoll, fast möchte ich sagen: sie ist eine viel wichtigere und für den Einzelnen ehrenvollere. Der Deutsche, der sich im Ausland im

Kampf mit den Angehörigen anderer Nationalitäten behauptet und eine Position erringt, der dem Deutschtum Ehre macht, im geschäftlichen und privaten Leben, der leistet seiner Heimat dadurch einen großen Dienst, selbst dann noch, wenn er im Laufe der Zeit seine Nationalität im völkerrechtlichen Sinne aufgibt und sich dem Lande, in dem er lebt und wirkt, als Bürger inkorporiert. Allerdings, in einem Raubstaat wie Venezuela und in manchen anderen Republiken Mittel- und Süd-Amerikas können sich keine Beziehungen des Herzens zwischen dem Deutschen und dem betreffenden Lande entspinnen.

Das ist unmöglich.

Mit **Argentinien** freilich liegt die Sache doch etwas anders. Argentinien ist eine Klasse für sich in Südamerika. Freilich ist vieles faul im Staate, viel zu vieles. Politisch



Am Nahuel-Huapi-See (Patagonien).

steckt Argentinien noch in dazu sehr ausgetretenen Kinderschuhen. Aber seien wir auch nicht ungerecht. Legen wir Glieder einer alten Kulturnation nicht immer den Maßstab an das neue Land, mit dem wir die Dinge zuhause zu messen gewohnt sind. Wie jung ist das Land! Wie viele Völker der verschiedenen Rassen ringen hier kommerziell und kulturell mit einander! Auch kulturell. Denn kulturelle Regungen fehlen Argentinien nicht. Ich habe mich bemüht, diesen Regungen nachzuspüren und kann Ihnen als meine Ueberzeugung versichern: ich halte Argentinien einem jungen Most vergleichbar, der einen sehr trinkbaren Wein für die Zukunft verspricht. Ist es nicht etwas Schönes, zu denken, daß hier im Laufe der Jahre — wie

schnell geht die Entwicklung in diesen jungen Ländern vor sich! — aus dem Völkergemisch, wo Germanen und Romanen aufeinanderprallen, sich eine ganz eigenartige Kultur entwickeln muß? Die Germanen sind hier allerdings stark in der Minderheit. Aber im kulturellen Leben der Menschheit ist die Majorität nicht immer das entscheidende. Da entscheiden die Qualitäten des Einzelnen und da kann die Minorität oft die Majorität überholen.

Deshalb sei Ihnen geraten: betreten Sie den Boden Argentiniens mit dem Gedanken, daß Sie dauernd hier bleiben, nehmen Sie gleich vom ersten Tage ab an allem, was die Republik angeht, regen Anteil, betrachten Sie die Dinge vorurteilslos, sondern Sie sich nicht ab. Handeln Sie so, wie ich Ihnen rate, so werden Sie den Vorteil davon haben, Sie und Ihre Kinder. Diese sollen Deutsche in der Gesinnung sein. Da sie aber hier geboren sind, so sind sie argentinische Staatsangehörige. Warum auch nicht? Jedes Kind wünscht das zu schätzen, was es kennt und täglich um sich sieht. Die Eindrücke der Jugend bleiben entscheidend für das ganze Leben.

Der Sohn des Deutschen, der auf dem argentinischen Kamp inmitten ungeheurer Viehherden aufwächst, der sich von früh an auf dem Pferde tummelt, für ihn ist dies das Land, wo seine Wiege stand: seine Heimat. Meinen Sie nicht auch? Darum, wenn Sie sich frühzeitig in innige Beziehungen zum neuen Lande setzen, so kommt das den Kindern zugute. Der Fremde, der nach hier kommt, sollte gewissermaßen mit der neuen Heimat eine Verunftehe eingehen, die sehr glücklich werden kann. Keine Ueberschwenglichkeit, aber doch ein solides, sicheres Glück.

Diese Anteilnahme an Argentinen hindert Sie ganz und gar nicht, Ihrer alten Heimat mit Gefühlen inniger Liebe zu gedenken. Man spricht soviel von Erhaltung des Deutschtums im Auslande, man empfindet es schmerzlich, daß der Deutsche, so häufig als Kulturdünger für fremde Länder dient. Aber, was heißt denn Erhaltung des Deutschtums im Ausland? Besteht sie darin, daß man für sich und seine Kinder die deutsche Nationalität im staats- und völkerrechtlichem Sinne für alle Zeiten aufrecht erhält? Oder besteht sie nicht vielmehr darin, daß man sich in der neuen Heimat der Mutter Germania bewußt bleibt, sich dankbar alles dessen erinnert, was man von drüben in Gestalt von Erziehung, Liebe, innigem Gedenken, Anhänglichkeit, Schule mit herübergenommen hat? Daß man

sich bemüht, dem Deutschtum Ehre zu machen durch Tüchtigkeit, Arbeitsamkeit, geistige Regsamkeit, musterhaftes Familienleben, Fortkultivierung auch im jungen Lande aller der guten Eigenschaften, die als spezifisch deutsche überall gepriesen werden? Das ist doch die wahre Erhaltung des Deutschtums. Ueber der neuen Heimat die alte nicht vergessen, darauf kommt es an.

Beides ist ja gleich häßlich, wenn einer im Ausland mit seinem Deutschtum bramarbasiert, mit Verachtung auf das junge Land, die fremde Nation, die andere Rasse herabsieht, wie die Gedankenlosigkeit und Torheit des anderen, der im neuen Lande bei der größeren Ungebundenheit des Lebens nichts Eiligeres zu tun hat, als über die alte Heimat herzufallen.

Eins muß Ihnen heute den Abschied leichter machen, der Gedanke

„Wenn Menschen auseinandergehen,
So sagen sie auf Wiedersehen".

Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Wer sich noch vor 50 Jahren auf der Weser oder Elbe nach der neuen Welt einschiffte, der sagte seiner Heimat in den meisten Fällen Valet auf Nimmerwiedersehen. Die Entfernung war zu groß, die Verbindung zu schlecht. Die Meere trennten noch, heute verbinden sie. Nach dem lateinischen Amerika geht der Deutsche nicht ohne Bedenken. Um so angenehmer muß doch für den Auswanderer die Zuversicht sein: ich sehe die Heimat wieder. Und das sollte auch jeder. Jeder sollte wenigstens einmal nach der alten Heimat zurückkehren und den Staub, der sich durch langjährigen Aufenthalt an den Grenzen der Kultur auf ihn gelegt hat, abschütteln. Das kann sich jeder leisten, aber nicht alle tun es, aus einem sehr einfachen Grunde: weil sie mit dicken Rosinen im Kopf ihr Dorf verlassen, geprahlt haben, sie würden nach wenig Zeit mit schweren Goldsäcken beladen wiederkommen. Mehr als ein Landsmann hier in Argentinien, dem es nicht schlecht geht, hat mir auf meine Frage, ob er nicht einmal wieder nach drüben auf Besuch gehen wolle, geantwortet: „Ja, wenn ich reich wäre, aber so, nein."

Da haben wirs. Der Hochmutsteufel plagt sie. Sie möchten gerne den reichen Goldonkel aus Amerika markieren und mit einer schweren Goldkette über dem runden Bäuchlein zum Erstaunen der Sippe durch die Dorfstraße schreiten. Ja, dazu reicht's nicht; so bleiben sie hier, aus Furcht, ausgelacht zu werden, statt den Hochmutsteufel ein für allemal dahin zu schicken, wohin er gehört: in die Hölle. Wenn's für die erste Klasse nicht

reicht, dann fahre er eben im Zwischendeck — ich werde es nächstens so machen —; ein Vergnügen ist es ja nicht, aber herrlich ist der Lohn. Jedem steigt einmal das Bild der langentbehrten Heimat vor den Augen auf und besonders an den stillen Sonntagen, da sieht er es vor sich, das Land, wo seine Wiege stand, umstrahlt von dem Glorienschein der Erinnerung, und wie Odysseus sucht er das Land der Heimat mit der Seele. Welch ein Gewinn ist so ein Wiedersehen der Heimat nach langem Arbeiten und Entbehren an den Grenzen der Kultur! Er sieht schärfer, genießt mehr, vergangene Zeiten steigen vor ihm auf. Indem er seine Lungen mit Heimatluft füllt, nimmt er auch wieder Heimatkultur in sich auf. Er nimmt ein Kulturbad, um dann in die neue Heimat zurückzukehren, wohin es ihn



Ein Rancho (Erste Unterkunftshütte) für den Colonisten.

schließlich wieder zieht als den Ort seines Wirkens und seiner Tätigkeit.

Also lieber Freund, die Heimat bleibt Ihnen, Sie werden sie wiedersehen. Sie werden sich von dort Ihre Frau holen!

Damit bin ich am Ende meiner Ausführungen angekommen. Prüfen Sie und behalten Sie das beste. Vielleicht verschafft Ihnen dieses Schreiben doch einige Anregungen.

Im Uebrigen weiß ich diese Zeilen nicht besser zu schließen, als mit einem Worte, das ich in „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ gefunden habe und das Goethes Anschauungen wohl

wiederspiegelt. Es heißt da im neunten Kapitel des dritten Buches:

„Man hat gesagt und wiederholt: „Wo mir's wohlgeht, ist mein Vaterland!" Doch wäre dieser tröstliche Spruch noch besser ausgedrückt, wenn es hieße: „Wo ich nütze, ist mein Vaterland!" Zu Hause kann einer unnütz sein, ohne daß es eben sogleich bemerkt wird; außen in der Welt ist der Unnütze gar bald offenbar. Wenn ich nun sage: „Trachte jeder, überall sich und anderen zu nützen!" so ist das nicht etwa Lehre und Rat, sondern der Ausspruch des Lebens selbst."

Glückauf zur Reise in das ferne Land. Ihr

F. Karl Barth.

IX.

La Maria, den 20. Mai 1904.

Liebe Eltern und Geschwister! *)

Endlich komme ich doch auch einmal dazu, einen Brief an Euch ergehen zu lassen. Wir sind alle gottlob gesund und frohen Mutes. Die Seefahrt ist nicht so arg wie man es sich vorstellt. Nur über die Spanische See **) war es sehr stürmisch und wir wurden alle seekrank bis auf die Laura und Fanny. Wir mußten uns an dem Bettgestell mit beiden Händen festhalten, das Handgepäck und Eßgeschirr flog von einer Wand zur andern; das war ein fürchterliches Gerassel und alle Wellen schlugen über Deck. Die See sah aus wie die bayerischen Alpen. Das dauerte 4 Tage und 4 Nächte. (Wir passierten den Englischen Kanal, Frankreich, Spanien und fuhren an der Straße von Gibraltar sowie vor mehreren Inseln vorbei, von da ging es über den Ozean, durch Aequator haben wir Gott sei Dank Regen, das war eine frische Abkühlung und das Wasser hat nicht gesotten.) — — — Im übrigen war die See wunderbar. Das Essen auf dem Salondampfer „Pfalz" war ausgezeichnet, es wurden Ochsen, Kälber und Schafe geschlachtet. Wein bekommt man was man will umsonst. Am 27. Februar liefen wir im Hafen in Buenos-Aires ein. Nach der Ausschiffung wurden wir per Wagen mit Gepäck umsonst ins Immigrantenhaus befördert. Die Stadt Buenos-Aires ist sehr schön, auf jeder

*) Briefschreiber wanderte im Februar 1904 aus und veröffentlichen wir noch mehr Briefe aus **La Maria**, die uns zur Verfügung gestellt wurden. (Anmerkung der Red.)

) Meerbusen von **Biscaya. (Anmkg. d. Red.)

Straße geht die Elektrische Bahn. Wir besuchten den Zoologischen Garten; da waren alle Tiere der Welt ausgestellt. Alles ist in wunderbarer Blüte. Die ganze Stadt ist bereits mit steinhartem Holze gepflastert. Wir hielten uns drei Tage auf, dann ging es weiter nach Coronel Suárez. Vom Inmigrantenhaus wurden wir wieder mit Gepäck per Wagen unentgeltlich zum Zentralbahnhof befördert. Von da wurden wir noch mit Gepäck per Bahn nach Coronel Suárez unentgeltlich befördert.***) Die Fahrt mit dem Schnellzug dauerte 15 Stunden. Am 3. Tage fuhr ich mit einem Deutschen zur Dreschmaschine. Ich arbeitete drei Tage, wo ich mir 12 Peso verdiente (ein



Ein Paisano (Landmann). Halbindianer.

Peso = 1,80 Mk.) = 21 Mk. 60 Pfg. und auch das Essen. Es war für mich sehr streng, denn es geht nicht so wie in Straßlach, wo man vielleicht per Tag 100 Ztr. Weizen drischt; hier werden 5—600 Fanegas (1 Fanega = 2 Ztr.) gedroschen, unglaublich aber wahr. Von da ging ich zu einem deutschen

***) Jeder Einwanderer, der sich als solcher meldet, hat 5 Tage freie Unterkunft und Verpflegung im Einwandererhotel und wird hiernach auf seinen Wunsch gratis hinbefördert, wohin er will. (Anmkg. d. Red.)

Metzger; hier blieb ich ein Monat bis Strobl Land gepachtet hatte. Hier verdiente ich mir 20 Peso (36 Mk.). Das ist der Lohn für einen jungen Anfänger. Hier bekommt man alle Tage dreimal Fleisch, Kaffee und Tee. Der Strobl hat 100 Hektar gepachtet. Das Land ist flureben und hat 2—3 Meter tief schwarze Erde ohne Kies und Stein. Es grenzt an einen Fluß und liegt eine Stunde vom Gebirge. Wir haben uns ein Häuschen gebaut aus Erdsteinen und einen Brunnen mit 12 Metern gegraben. Wir haben 20 Stück Pferde und einen Pflug, haben bis jetzt 30 Hektar geackert. An einen Pflug werden 12 Pferde gespannt; der Pflug ist maschinenartig und nimmt eine 50 Zentimeter breite Furche. Man ackert per Tag 4½ bis 5 Tagwerk und ist um 4 Uhr Feierabend. Wir haben jetzt noch 50 Hektar zum ackern, das übrige bleibt für Weide.

Es wird lauter Weizen gebaut. Auf 1 Hekt. wird 1,60 Ztr. gesäet. Gesäet wird zu Pferd. Die Egge ist 3 Meter lang und 4 Meter breit und werden 4 Pferde angespannt, am fünften sitzt der Lenker. Die Pferde werden im Pfluge, in der Egge und im Wagen nebeneinander gespannt. Es wird hier immer im Trapp gefahren, geladen und leer. Die Argentinischen Weizenfahrer (Carreteros de Trigo. Anm. d. Red.*) haben Wägen mit 500 Ztr. Tragkraft; die Vorderräder haben eine Höhe von zwei Metern und die Hinterräder eine Höhe von vier Metern. Die Reifbreite ist bis zu 30 Zentimeter. Sie laden 250—300 Zentner auf, spannen 25—30 Pferde nebeneinander an, die ein Fuhrmann vom Bock aus alle lenkt. Die Straßen sind alle 100 Meter breit. Ein Pferd, welches hier 80—100 Peso**) kostet, würde drüben 1440—1800 Mark kosten und eines, das drüben 500 Mk. kostet, bekommt man hier um 30—40 Peso. Sie sind das ganze Jahr im Freien und sind sehr ausdauernd. Hier wird nichts zu Fuß gegangen, alles wird im scharfen Galopp geritten. Ihr sollt die Pauline und Fanny sehen, wie sie um den Kamp umherreiten. Das Klima ist viel besser wie drüben, die Kinder sind alle stärker geworden. Man hat hier nach der Ackerei keine Arbeit bis zur Ernte, während dieser Zeit geht man auf die Jagd. Zu bemerken ist, daß die jungen Pferde alle wild sind, sie werden zu Pferd in den Corall (Gehege, eingezäunter Platz. Anm. d. Red.) getrieben, mit der Wurfschlinge (oder Lasso) gefangen, zu Boden geworfen, die Füße zusammengebunden und so lange gekitzelt und geschlagen bis sich keines mehr rührt; dann werden sie losgelassen und

*) Siehe Bild Seite 7. **) Ein Peso = 1.80 Mk.

geritten. Das wiederholt sich bis das Pferd zahm ist. Man findet unter 1000 Pferden nicht eines, das beißt oder schlägt. Mit Stuten wird hier nicht gefahren oder geritten, sie sind wertlos. Die Pferde verstehen nicht deutsch, wenn man ihnen deutsch redet, so bleiben sie stehen und schauen um. Sie verstehen nur telle, vamos, higo, ancha, surco, entro u. s. w. Wer die Wörter nicht weiß, kann nicht fahren. Wilde Tiere gibt es, den Silber-Löwen (der aber nur in den Cordilleren vorkommt. Anm. d. Red.), Stinktier (ist kein wildes Tier. Anm. d. Red.), Wölfe, Bußkatze (sogenannte Wildkatze. Anm. d. Red.), den grauen Fuchs; die große behaarte Spinne ist so groß wie eine Feldmaus, Skorpione und verschiedene Schlangen bis zu zwei Meter Länge. Das ganze Ungeziefer ist ungefährlich und feige. Wir reiten alle Sonntage auf die Jagd. Geschossen habe ich fünf Rehböcke, zwei Geisen, Hasen, Rebhühner und Wildenten. Die Rebhühner sind so groß wie eine Henne, die Wachteln werden mit Stöcken geschlagen oder mit Netzen gefangen; sie sind massenhaft und sehr gut. Das Kilo Ochsenfleisch kostet 20 Centavos (36 Pfg.), der Doppelzentner Weizen kostet 6 Peso (10,80 Mk.). Ich bin bei Strobl als Jahresknecht und verdiene mir 300 Peso (Mk. 540) nebst Kost und Verpflegung, das ist für einen Anfänger nicht wenig und ich bin zufrieden. Ich bin Euch von Herzen dankbar für das alles, was Ihr mir gegeben habt, denn ich kann mir hier ein schönes Geld verdienen und brauche nicht zum Militär. Ein Jahresknecht, der die Arbeit kann, verdient sich 1800—2000 Mark. Bei Regenwetter wird hier nicht gearbeitet. Wenn Simon Lust hat, würde es ihn nicht reuen, darf aber erst anfangs Oktober drüben fortfahren. Er muß aber ganz genau schreiben, wenn er abfahrt. Ich kann jetzt nicht alles schreiben, alles andere nächstesmal. Wir befinden uns alle wohl. Es grüßt Euch herzlich Euer

dankbarer Sohn Johann.

X.

La Maria, 15. Juni 1904.

Lieber Schwager und Schwester!

Wir sind alle gottlob gesund und munter und denken auch alle Tage an Euch und konnten kaum Euren Brief erwarten, wo wir auch sogleich den Verlust unserer lieben Mutter mit Schmerz betrauern mußten und ich habe sie gar nicht mehr gesehen. Ihr seid alle gesund, auch der kleine Fritz?

Wenn es Gottes Wille ist, könnten wir den ersten Sommer schon zu Geld kommen. Wir vermissen bis jetzt unsere Heimat nicht. Es ist hier wohl einsam, aber doch fühlen wir uns behaglich. Die Arbeit bei uns ist wenig, was wir halt im Hauswesen zu tun haben, aber einen großen Garten wollen wir anlegen, die Gemüse und Kraut rc. wachsen hier vorzüglich. Die Christina ist nicht bei uns, sie ist im Dienst und verdient sich im Monat 25 Peso (45 Mk.), eine ausgezeichnete Kost, Bier und Wein was sie will. Hier ist es leicht zu dienen, es gibt wenig Frauenzimmer, diese können sich ein schönes Geld verdienen. Hier in diesem Lande sind die Leute viel besser wie drüben. Unsere Nachbarsleute sind Russen und bringen Geschenke mit ,wenn sie auf Besuch kommen, wie Brod, Eier, Mehl, Fett, Schweinefleisch, Würste. Hühner mit Eier zum Brüten, zwei Ferkl und zwei bekommen wir noch. Ein Schwein kauften wir um 7 Peso mit 120 Pfd. (=12,60 Mk. Anm. d. Red.) Von einem Nachbar bekamen wir Hafer zum bauen und einen Sack Weizen, von dem andern 3 Säcke Weizen alles geschenkt. Wenn die Bauzeit vorüber ist, hat auch Hans nichts mehr zu tun, bis zur Ernte, als wie auf die Jagd reiten mitsammen. Ihr braucht Euch nicht zu kümmern, es wird ihm kein Leid geschehen, auch werden ihm seine Sachen zusammengerichtet. Hans hat ein großes Geschick mit den Pferden und kann sehr gut reiten. Ihr dürft wohl froh sein, daß er in die Fremde gegangen ist. Ihr würdet groß schauen, wenn Ihr ihn jetzt sehen würdet, wie stark er ist und wie groß. Das Klima ist hier ja viel besser wie drüben, nur daß es hier im Winter auch hübsch kalt ist, man kann Handschuhe und warme Kleider gut brauchen.

Wir werden Euch später wieder berichten, wie die Ernte steht. Wir fahren alle Monate nach der Stadt, um Lebensmittel zu kaufen, da nehmen wir die Briefe mit, was da ist, auch für Nachbarsleute, ebenso machen es auch die Nachbarn, denn Postboten gibt es hier keine.

Lieber Schwager und Schwester, schreibt uns bald wieder, denn wir haben auch große Freude, wenn wir von Euch wieder was hören.

Viele Grüße usw.

Die Laura singt immer, was sie auf dem Schiffe von den Franzosen gelernt hat. Hulala, Hulala, Hulalalallohm.

G. St.



Tanzvergnügen auf dem Zwischendeck.

XI.

Currumalan, 20. Aug. 1904.
Estacion Ferro Carril del Sud.

Geehrter Herr Greger!

Es wäre schon längst meine Pflicht gewesen, Ihnen mitzuteilen, wie es mir gegangen ist, seit ich den deutschen Boden verlassen habe. Aber sind Sie mir ja nicht böse über diese Saumseligkeit. Sie wissen jedenfalls aus eigener Erfahrung, daß man anfangs mehr auf sich denken muß, als auf andere Leute; obwohl ich durch Ihre Empfehlungen meine Existenz fand, so war es mir doch nicht möglich, Ihnen sofort dieses mitzuteilen. Jedenfalls haben Sie mich schon längst auch zu den Undankbaren gezählt, was ich aber ja nicht bin. Also, verzeihen Sie mir nochmals diese Nachlässigkeit und tragen Sie ja mir diese nicht nach. (Nicht im Geringsten. Anm. d. Red.) Was Sie mir seinerzeit brieflich, sowie auch mündlich mitteilten, stimmte vollkommen mit den hiesigen Verhältnissen überein. Auch befolgte ich gleich Ihren Rat, daß, wenn ich in Buenos Aires nichts passendes finden sollte (der Mann war Schreiner, der größere Sohn ebenfalls. Anm. d. Red.), ich sofort auf den Camp gehen sollte, was ich auch nach vier Tagen tat, da ich in Buenos Aires nichts auftreiben konnte. Ich machte nun mit meinen beiden Söhnen die Ernte mit, während meine Frau auf der Estancia als Mucama (Dienerin) Verwendung fand. Freilich ist dahier die Erntearbeit eine andere wie drüben, doch ist dieselbe sofort gelernt, wenn man die Lust zum Arbeiten und zum Geldverdienen hat. Es waren bei uns auch viele Deutsche, welche aus dem brasilianischen Urwald hieher geflohen sind. Sie ließen dorten Alles im Stich, weil sie hätten verhungern müssen. Dieselben haben jetzt erst kennen gelernt, was Argentinien dem fleißigen Arbeiter bietet. Ich bin noch Halbpächter und werde vielleicht dieses Jahr mir selbst etwas kaufen noch. Ich habe dann ein Eigentum, das ich in der Heimat nie erhalten oder mir erworben hätte. (Briefschreiber kam noch mit 200 Mk. in der Tasche nach Buenos Aires. Anm. d. Red.) Wir leben hier sehr gut. Alle Mahlzeiten Fleisch, dazu auch Wein mit Wasser oder letzteres allein. Ebenso essen wir hier viel Obst. Man kann sich an Alles gewöhnen, wenn man will. Bier sehen wir hie und da auch, es ist aber nicht so gut wie bei uns; dann ist es auch etwas teurer. Auch die Jagd liefert uns das, wenn wir solches nötig oder Appetit auf dasselbe haben. Ich kann nur Jedem raten, der zu Hause mit Nahrungssorgen

zu kämpfen und kein Fortkommen hat, sowie den festen Willen, den gehörigen Mut und die Ausdauer besitzt, nach Argentinien zu gehen und nicht nach dem Urwald Brasiliens, denn in Argentinien findet er das, was er anstrebt. Ich hatte zuerst auch andere Gedanken über Brasilien und ich bin Ihnen, Herr Greger, zu großem Danke verpflichtet, weil Sie mir hievon abrieten. Die Deutschen, welche aus Brasilien hieher gekommen sind, um ihre Existenz zu finden, haben mich ebenfalls genügend aufgeklärt.

Wenn wirklich Auswanderer nach Argentinien gehen, so müssen solche immer die Erntezeit benützen, weil sie sofort Verdienst finden und Geld sich verdienen. Auch möchte ich diesen Leuten ja raten, sich nicht zu lange in Buenos Aires aufzuhalten, auch nicht Jeden, den sie dorten treffen, für einen Freund anzusehen. Also Obacht in dieser Hinsicht. Augen auf, Taschen zu.

Nun, geehrter Herr Greger, jetzt wissen Sie wenigstens ein Lebenszeichen von mir und bei nächster Gelegenheit, wenn ich mich verändert haben werde, will ich Ihnen wieder schreiben, wie es mir geht.

Sie bestens grüßend und Ihnen nochmals dankend, verbleibe ich

Ihr
dankschuldiger
E. St.

XII.

Buenos Aires, 4. November 1904.

Liebe Anna!

Endlich bin ich hier angekommen, nachdem ich 39 Tage unterwegs war (Ist uns unbegreiflich und kann nur dadurch veranlaßt worden sein, daß der Dampfer verschiedene Hafenplätze anlief und dadurch viele Zeit verlor oder, daß er schlechtes Wetter durch Einsetzen des Südwindes hatte, wodurch die Fahrt bekanntlich sehr gehemmt wird, weil dann die Segel nicht mit tätig sein können. Anm. d. Red.), obwohl sie in München gesagt haben, es dauert höchstens 28 Tage. Die Fahrt war gut und ich blos zwei Tage seekrank. Ich habe auch schon Arbeit gefunden als Heizer bei einer Dreschmaschine, wo ich mir täglich nach deutschem Gelde 7 Mark verdiene und dazu Kost, Wohnung und Wein habe ich so viel ich will. Es geht mir soweit ganz gut und denke vorläufig gar nicht daran, je wieder

nach Deutschland zu kommen. Ihr Alle könntet nichts Besseres tun als ebenfalls hieher zu kommen, da die Argentinische Regierung alles tut, um dem Ackerbauer emporzuhelfen und mit Geld, Gerätschaften unterstützt, sowie Land schenkt bis zu 60 Hektaren, wovon er bis zum Zeitraum von fünf Jahren mindestens ein Sechstel muß bebaut haben. Du siehst also, daß Du Dich deshalb nicht zu sorgen brauchst. Grüße mir Hans, Wastl, Josef, sowie G. u. Frau St.

Ich werde nächstens mehr schreiben und auch ausführlicher. Meine Adresse ist A. H., deutsches Konsulat in Buenos Aires.

Habt Ihr Lust zu kommen, so schreibt mir dasselbe aber bald. Ihr könnt hier im Emigrantenhotel 5 Tage wohnen und essen und zwar unentgeltlich und erhaltet freie Fahrt nach jedem Orte in Argentinien. Also nochmals viele Grüße an alle besonders an Dich von Deinem A. H.

XIII.

Estancia San Juan, Provincia de Buenos Aires.
23. Januar 1905.

Geehrter Herr Greger!

Wir sind hier gut nach langer Fahrt angekommen und bin ich als 64jähriger Mann mit meinen Söhnen auf obiger Estancia untergebracht und zwar gegen 8 Pesos tägliche Bezahlung = 14 Mk. 40 Pfg. bei ausgezeichneter Behandlung und sehr guter Beköstigung. Ich habe es auch noch nicht bereut — denn Alles hat sich bewahrheitet, was Sie in Ihren Vorträgen sagten. Die Estancia gehört einem Herrn Armin Meyer, einem Augsburger, einem tüchtigen Landwirt, der in Hohenheim ausgebildet wurde. Er verbindet die Praxis der deutschen Landwirtschaft mit der Argentinischen, indem er dasjenige ausübt, welches das Beste ist. Die landwirtschaftliche Akademie in Hohenheim kann froh sein, einen solchen deutschen Pionier in Argentinien zu besitzen, der dadurch den Ruhm derselben befördert. Gestern hat z. B. Herr Meyer einen Mais in der Blüthe vom Felde gebracht, der eine Länge von drei Meter hatte. Niemals sah ich auf einem Neubruch einen solchen prachtvollen Weizen, wie derjenige war, den wir eingeerntet hatten. Nächstesmal werde ich Ihnen mehr berichten und bereue es nicht hieher gekommen zu sein. Unter Grüßen und Empfehlungen an Sie und Ihre Frau Gemahlin verbleibe ich mit aller Hochachtung

Ihr Sie verehrender C. H.

XIV.

Villa Iris, 23. Febr. 1905.

Geehrter Herr Greger!

Es ist meine heiligste Pflicht, daß ich Ihnen einige Zeilen zukommen lasse, indem Sie für uns keine Mühe scheuten, uns Auskunft zu erteilen, damit wir hier zu Lande uns leichter durchschlagen, aber ich muß gleich auch erwähnen, daß Herr B. . . sich viele Mühe gab, daß wir gut unterkamen und so blieb uns durch dessen Beherrschung der Landessprache (spanisch) und dessen Landkenntnisse mancher Groschen in der Tasche, den wir ohne ihn gewiß unnütz verausgabt hätten. Sämmtliche an Sie gerichteten Briefe (Wir werden sie alle veröffent-



Colonisten in Iris.

lichen. Anmerkung der Red.) beruhen auf Wahrheit, da wir selbe alle gelesen haben und mit der Absendung einverstanden waren, weshalb ich über alles andere nicht weiter zu berichten brauche, denn ich bin ein fauler und schlechter Schreiber. R. ist bei der Bahn und arbeitet auf seinem Beruf. A. ist bei Landsmann M., wo er seinen Grübinger hat und auch auf die Jagd gehen darf. Ich, B., L. und Z., welch letzterer leider etwas krank ist, arbeiten an der Dreschmaschine und verdienen täglich 4 Peso = 7 Mk. 20 Pfg., allerdings schöner Verdienst, aber auch Gesundheit ist Hauptbedingung. Ich habe ersehen, was Sie im Verein und den Versammlungen, sowie in Ihren Blättern

geschrieben haben, beruht auf voller Wahrheit, denn ich gestehe es offen, daß Sie von der Brust weg, aus Erfahrung sprechen, nur soll sich jeder Ihre Worte ans Herz legen und auch mit dem Vorsatz ins Ausland gehen, die Sitten und Gebräuche des Heimatlandes beiseite lassen und sich nach den hiesigen Verhältnissen fügen, dann kommt man überall durch. Allerdings heißt es auch hier Geduld, Ausdauer und arbeitsam, dann bringt man es zu etwas, und ist von jedem Manne geachtet und hier ist einem Arbeiter auch noch Gelegenheit geboten nach einigen Jahren fleißigen Schaffens sich ein eigenes Heim schaffen zu können. Bitte lesen Sie diesen Brief auch im Verein vor. Mit besten Grüßen

Ihr ergebenster
G. M.

XV.

Villa Iris, den 24. Februar 1905.

Liebe Marie!

Ich muß Dir schreiben, weil Du auch so lange nicht schreibst und ich sehnsüchtig auf Antwort warte. Ich bin jetzt gesund und habe einen guten Platz, ich spare sehr, daß ich bald Geld zusammenbringe. 100 Mark habe ich schon beisammen und gebe Dir zugleich bekannt, daß Du sobald als möglich zu mir kommen sollst, denn wir haben zu Essen genug und werden bald Geld beisammen haben. Ich verdiene per Monat 50 Peso, sind gleich 90 Mk. und brauche davon keinen Pfennig Essen und Getränke habe ich genug. Unser Haus ist nur $^3/_4$ Stunden von der Stadt und Bahn entfernt. Du bekommst es sehr schön, darfst nur Hausarbeit tun, ich habe einen guten Herrn, er ist auch ein Münchner; da kannst Du Hendl genug essen, die laufen alle wild umher, man darf sie nur schießen; auch bekomme ich Land, damit ich etwas anbauen kann. Liebe Marie, komme sobald als möglich, ich erwarte Dich sehnsüchtig. Was hat es für einen Wert, ich herüben und Du drüben, wo nur Not und Elend zu Hause ist. Dir braucht nicht bange sein, es geht Dir nicht schlecht, da kommst Du in ein schönes Land und wo es auch gesund ist. Schreibe mir gleich, damit ich mich danach richten kann; ich schicke Dir auch Geld und näheren Bericht, welche Tour Du fahren mußt, ich hole Dich in Bahia Blanca ab. Zu den Kollegen komme ich nicht, verlange es auch nicht, die falschen Brüder, außer Ruf, der mich öfter besucht; er ist auch krank gewesen. Nun frisch auf, verkaufe

den Kram, was Du nicht mitnehmen kannst. Gruß an Anna und Karl Wille, Steininger und Benker. Bitte bald Antwort.

Es grüßt Dich herzlich Dein Gatte

J. A., Villa Iris, Argentinien.

XVI.

Puan, 19. Februar 1905.

Liebe Mutter und Geschwisterte!

Wir haben Euch lange warten lassen, wir sind am 1. Dezember von Brasilien abgereist und sind am 1. Januar nach Argentinien gekommen (die Leute machten die beschwerliche Reise zu Fuß, weil ihnen ja das Geld mangelte. Dieselben waren auf der Hansa-Colonie. Anm. d. Red.). Hier ist es ja besser als in Brasilien und hier kann man eher Geld verdienen als dorten. Ich und Andres und die Kleine sind hier in einem Kampstädtchen in einem großen Kaufhaus (Tienda u. Almacen genannt) beschäftigt. Es ist ein deutscher Herr. Hier ist alles Spanisch. Liebe Mutter, wir wissen noch nicht, was wir machen, ob wir Land nehmen, oder ein Geschäft anfangen. Wenn Andres die Sprache kann und die Verhältnisse weiß, dann werden wir schon sehen, was am besten ist. Es ist gut, daß wir hier sind, so setzen wir unser Geld nicht zu und ersparen uns noch schön Geld und haben die Kleine bei uns. Aber, liebe Mutter, ich tue mich hart mit der Kleinen, sie ist wohl 8 Monate alt, aber es braucht doch Wart und Pflege. Ich tue nur kochen für acht Personen, es sind sechs Spanier und der deutsche Herr, dem das Geschäft gehört. Liebe Mutter, ich möchte gerne, daß Du zu uns kommen würdest zur kleinen Elsa. Ich und Andres verdienen schön, daß es Dir und der kleinen Elsa nicht schlecht geht und kannst Dir auch etwas ersparen. Ich verdiene als Köchin meine 70—80 Pesos, das sind 140 Mk. und Andres auch 140 Mk. Andres hätte schöne Stellung bekommen, wenn er die Sprache könnte. Andres kann schon Vieles. Wenn wir ein Geschäft anfangen, brauche ich Dich erst recht. Vielleicht könntest Du bis zum Juni fahren. Sobald Du den Brief hast, schreibe uns gleich, damit wir Dir gleich das Fahrgeld schicken. Wenn Du kommen kannst, so erkundige Dich im Deutsch-Argentinischen Verein bei Herrn Greger, bezüglich der Reise nach Puan. Vielleicht kannst Du Dich auch an Jemanden anschließen. Mitbringen brauchst Du nichts, nur Wäsche, Kleider.

Hier kann man alles haben, wie drüben. Theres wird Dich nicht brauchen.

Herzlichen Gruß an
Julie, Andres u. d. kl. Elsa.
A. A. . . . . . . r.

Was auf Familien-Verhältnisse Bezug hatte, ließen wir weg. Die Familie war früher in der Kolonie Hansa in Südbrasilien und verließ, wie bereits so viele andere, diese Kolonie, weil sie keine Aussicht auf Besserung ihrer Lage sah.

XVII.

Der Starnberger Land- und Seebote publiziert in seiner Nummer 47 vom 18. April 1905 nachfolgenden Brief, den wir im allgemeinen Interesse schon veröffentlichen müssen, weil der Inhalt desselben so klipp und klar das wieder bestätigt, was andere bereits in diesem Blatte schon mitgeteilt haben.

San Maria-Argentinien, 8. Febr. 1905.

Lieber Bruder und Schwägerin!

Es ist jetzt übers Jahr, daß wir nach Amerika fort sind, uns geht es sehr gut und sind Alle gesund und wohl gemütet. Das Klima ist sehr gesund, und nicht zu heiß, so wie drüben. Winter gibt es jedoch keinen, man kann den ganzen Winter hindurch ackern. Wir haben 100 Hektar (ha) gepachtet und selbiges mit Weizen bebaut, bis auf 7 Hkt. das gehört zur Weide, für die Pferde, welche wir 20 besitzen, die müssen das Futter selbst suchen, werden niemals gefüttert, darum muß man sie immer wechseln beim einspannen. Wir haben gutes Land, stellenweise 3 Meter tiefschwarze Erde ohne Stein, ausrotten brauchen wir nichts, denn es gibt stundenlang keine Gesträucher und konnten sofort den Pflug ansetzen. Der Pflug ist zum Sitzen und nimmt eine 50 Zentimeter breite Furche, es werden vier Pferde angespannt. Die Schneidmaschine trägt zusammen und bindet, und werden fünf Pferde angespannt, müssen aber im Tage zweimal gewechselt werden. Auch gibt es Maschinen, welche während dem Schneiden gleich dreschen, sind sehr praktisch. Wir sind jetzt mit der Ernte fertig und haben 3000 Zentner Weizen bekommen, der Zentner kostet 5,50 bis 6 Mk., jedoch hat man viele Auslagen, ein Peon oder Knecht hat über die Ernte, welche ungefähr 26—28 Tage dauert, 300—330 Peso, ein Peso ist 1,80 Mk., das sind also 567 Mk. in 28 Tagen. Nächstes Jahr wächst mehr Weizen, wenn das Wetter schön ist, denn das erste Jahr ist der Boden zäh und es wächst nicht so gut. Die Schlan-

zen und sonstiges Ungeziefer sind hier nicht zu fürchten, jedoch
gibt es viele Skorpionen und die große behaarte Spinne, sie ist
o groß wie eine große Maus, die sind giftig, jedoch kann
nan ihnen ausweichen. Die Rieseneidechse ist anderthalb Meter
ang und gibt es den Puma oder Silberlöwen, Rehe gibt es
zenug, auch Wachteln, Rebhühner, wilde Enten, Marionetten
ınd noch verschiedene Tiere und Vögel, auch den Vogel Strauß.
Die Jagd ist frei, auch das Fischen. Die Indianer hat man
ıicht zu fürchten, es gibt keine mehr. Auch die hiesigen Leute
ind sehr gastfreundlich, und dürften sich wohl die Deutschen



Russencolonist auf der Schneidmaschine.

ein Beispiel nehmen. (Nun kommen noch private Mitteilungen
ohne Interesse für die Leser.) San Maria liegt in der Repu-
blik Argentina in Südamerika am Rio de la Plata — Atlan-
tischer Ozean.

Der Inhalt dieses Briefes stimmt auch vollkommen mit
dem überein, was Herr Greger in seinen Vorträgen über Ar-
gentinien schon sagte und läßt dieser Brief an wahren Tatsachen
absolut nichts zu wünschen übrig. Es ist also doch dieses Ar-
gentinien nicht so schlecht, als es immer von einer ge-
wissen Seite zu Agitationszwecken geschildert und gemacht wird.
Man stellt sogar die nicht nachweisbare Behauptung auf, und
wird auch solche weiterverbreitet, daß man in Argentinien zeit-
lebens ein Knecht bleibt,, während man in Südbrasilien selbst-

ständig wird. Freilich müssen die Herren, welche für Südbrasilien agitieren, sich dieser groben Lüge bedienen, um ihren Zweck zu erreichen. Allein es ist nur gut, daß das Publikum heute bereits so aufgeklärt ist, daß es auf einen derartigen Köder nicht mehr anbeißt. Es ist unbestrittene Tatsache, daß in Argentinien nicht allein Jeder reichlichen Verdienst findet, sondern in ganz kurzer Zeit auch Besitzer eines Heims wird. Tausende und abertausende von Beispielen bestätigen dieses in Argentinien, während in Brasilien es gut gehen darf, wenn er es in 10 Jahren soweit gebracht hat, daß er kein Hungerleben mehr führen darf. Könnten uns diese Herren Agitatoren für Südbrasilien vielleicht den Grund angeben, warum so viele dieses Südbrasilien verlassen und nach Argentinien wandern?

XVIII.

Buenos Aires, 8. April 1905.

Geehrter Herr Greger!

Bin gut angekommen und habe gute Stellung bei Court Berger u. Cia., dank Ihrer Empfehlungsschreiben erhalten. Monatlich anfangs 100 Pesos gleich 180 Mk., später mehr. Brief folgt. Es dankt Ihnen bestens

Ihr

A. L.

XIX.

Coronel Suarez, 3. Mai 1905.

Werther Herr Greger!

Da ich zufällig hier bin, um meine Einkäufe zu besorgen, traf ich zufällig Herrn Bub, der mich in Kenntnis setzte wegen dem Unglück, das Sie und Ihre Frau betroffen hat*), darum seien sie unserer aufrichtigsten Teilnahme versichert, umso mehr, daß Sie uns seinerzeit wahrheitsgetreue Aufklärung über Argentinien gegeben haben und so gefunden, wie Sie gesagt haben. Wenn wir jetzt gut stehen, so war es Glücksache, weil wir eine gute Ernte hatten, denn wir hatten 3000 Zentner Weizen von 85 Hektoliter Aussaat. Wir haben es nur unserem Fleiß und Ausdauer zuzuschreiben, denn in unserer Einöde vermissen wir manches was man drüben hat, so z. B. Weißwürstl mit ein paar

*) Herrn Greger brannte die Fabrik nieder und durch den Schreck erlitt dessen Frau einen Schlaganfall, an dem sie heute noch laboriert.
Anmerkung d. Red.

Liter Löwenbräubier, Abendkonzert u. s. w. Aber immerhin leben wir hier besser, wie wir drüben gelebt haben. Ein fleißiger Mann hat hier unbeschränkten Kredit bis nach der Ernte, es war schwierig für uns zu anfangs, weil wir der Sprache nicht mächtig waren, aber jetzt ist alles gedeckt und ist uns eine hübsche Summe übrig geblieben, um der nächsten Ernte ruhig entgegen sehen zu können. Unser Inventar besteht: bei 100 Hk.**) Land aus einer Schneidmaschine mit Binder Preis 450 Pesos à 1 Mk. 80 Pfg., zwei Wägen à 250 Pesos, ein Pflug 125 Pesos, zwei Eggen 30 Pesos, 18 Pferde à 40 Pesos, 15 Stück große Schweine,



Station Coronel Suaréz.

80 Hühner und vier Hunde, die mehr Fleisch fressen, wie wir uns drüben kaufen konnten. Weiterhin besitzen wir ein Haus mit zwei Zimmern und Küche hergestellt aus getrockneten Erdsteinen und wie es hier Landessitte ist, mit Wellblechbedachung, es ist hübsch zu wohnen, unter der Kälte leiden wir nicht. Wir haben ausgezeichnetes Trinkwasser, und da unser Grundstück an einen Fluß grenzt, der fischreich ist, so können wir hie und da eine Fastenspreise machen, zu gleicher Zeit haben wir auch eine gute Tränke für unser Vieh. Das Klima ist ausgezeichnet, denn unsere Kinder strotzen vor Gesundheit und arbeiten schon kräftig mit. Sollten Leute mit dem nötigen Ernste oder Vorsatz herüber kommen, um sich ein Heim zu schaffen,

**) = 300 Tagwerk.

so werden Sie schneller vorwärts kommen wie drüben. Uns ärgert nur das, daß wir nicht früher ausgewandert sind, denn **alles** Plagen und Schinden hat hier ein Ende. 14 Jahre arbeiteten wir umsonst, um das tägliche Brod und um Steuer und Abgaben bezahlen zu können. Für einen Bauern dauert hier die Pflug- und Erntezeit fünf Monate, die anderen sieben Monate ist nicht viel zu tun als Haus- und Gartenarbeit. Der Gemüsebau bringt hier viel ein. Wir haben Kartoffel, Kürbisse, Melonen, Kraut, Salat, Rüben, auch rote bis zur Größe eines Kopfes, auch kann Wein gebaut werden, doch kann sich ein Pächter damit nicht befassen. Wir sind glücklich und zufrieden, das haben wir Alles Ihnen zu verdanken.
Ich schließe nun unter herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Frau
Familie St.

(Dieselbe wanderte im Februar 1904 mit acht Kindern nach Argentinien aus, welch letztere das beste und größte Kapital — durch ihre Arbeitskraft — repräsentieren. Die Familie stammt aus der Umgebung von München.)

XX.

Ein Herr L. Horn, Mitglied des Deutsch-Argentinischen Vereins in München, sendet an denselben aus Quebracho, Provinz Entre Rios unter Anderem, das ja bereits einigemal schon über die Reise veröffentlicht worden ist, und das wir hier nicht wiedergeben wollen, noch folgendes über seine Reise mit dem Nordd. Lloyddampfer Würzburg, das bekannt zu werden ver-verdient: Wir hatten heute, 22. Februar 1905, bis jetzt den heißesten Tag, 35 Grad Reaumur im Schatten, alles ist schlapp, das Trinkwasser hat 20 Grad Reaumur. — 23. wurden sämtliche Deutsche photographiert, auch der Herr Kapitän vervollständigte die Gruppe. Hernach zeigte er mir sämtliche Instrumente, Kompaß, Gradmesser u. s. w. und erklärte sie mir, es war sehr interessant, besonders im Maschinenraum. Den ganzen Tag hatten wir heute die brasilianische Küste in Sicht. 24. Februar. Starkes Gewitter mit heftigem Wind und Regen. 25. Von Herrn Kapitän erhielt ich heute seine Photographie und die des Dampfers, ich werde sie beide stets hoch in Ehren halten. Mittags 1 Uhr passierten wir den Wendekreis und treten nun wieder in die gemäßigte Zone ein. 26. Es kommen jetzt schon mehrere Dampfer in Sicht, da wir immer an der Küste entlang fahren. Heute mehrere Gewitter. 27. Wir haben heute ziemlich hohe See, Uruguay in Sicht, nachmittags 4 Uhr kamen wir in Monte-

video an, durfte niemand ans Land. Das Wasser ist jetzt schmutzig-gelb. 28. Den ganzen Tag Fracht ausgeladen. 1. März. Früh 1 Uhr von Montevideo fort und mittags 1 Uhr war Buenos Aires erreicht. Wir wurden sofort der Emigration überwiesen, wo wir nach vielen Scherereien wegen dem Transport des Gepäckes ankamen. Aber, o Graus, wer noch keine Läuse hatte, der konnte sie dort noch bekommen. Das Essen war gut, aber die Schlafgelegenheit unter allem Hund. Nichts als eine Holzpritsche, keine Decke und so einer neben dem andern. Wir quartierten uns gleich die erste Nacht im „Deutschen Bund" ein und bezahlten pro Kopf und Tag für Essen und Schlafen 1.80 Pesos. 2. März. Gepäck revidieren lassen, die Zollbeamten machen die Sache kurz, nachmittags Stadt besehen. 3. März.



Eine Estancia (Viehzuchtsgut).

Den Dampfer (Würzburg) und Herrn Kapitän nochmals besucht und Abschied genommen. 4. März. Gepäck nach Paranà abgefertigt und nachmittags nach Palermo gefahren und den zoologischen Garten angesehen, sehr schön und reichhaltig. Eintritt 10 Cent. 5. März. Früh 9 Uhr durch die Immigration zum Flußdampfer Saturno befördert worden und um 12 Uhr Buenos Aires verlassen. Der Dampfer war nett eingerichtet und sauber; an langen gedeckten Tafeln wurde gespeist und auch die Betten waren gut. 6. März. Es geht immer nordwärts an Rosario vorbei, wo wir kurz Halt machten. 7. März. Früh 8 Uhr im Hafen von Paranà angekommen, nach vielen Scherereien wegen den großen Kisten, wurde das Gepäck auf die Eisenbahn verladen und nach Stadt Paranà befördert, wir mußten die anderthalb Stunden zu Fuß gehen. Wir glaubten in P. abgeholt zu werden, aber niemand war da. Nach langem Hin und Her wies uns ein Deutscher, welcher Hrn. K. kannte,

in ein deutsches Gasthaus, wo wir vorläufig gut aufgehoben waren. Wir mußten dort noch drei Tage zubringen bis Herr K. verständigt werden konnte und uns abholen ließ. Am 10. März kamen zwei Söhne von Hrn. K. mit zwei Wagen, auf einem wurde das Gepäck und auf dem andern wir verladen und nun gings bergauf und ab, immer im Trab und Galopp unserer neuen Heimat zu. Dort angekommen, wurden wir von Hrn. K. sehr freundlich empfangen, gleich abgefüttert und uns unsere **Wohnung** gezeigt. Herr K. ist ein sehr freundlicher und rechtlicher Mann, was er versprochen hat, hält er. Ich habe mir als vorläufige Beschäftigung das Ackern erwählt, ein Tag wie den andern, von früh bis abends, beim Schreiben dieses Briefes sind schon ungefähr 20 Hektar geackert. Auch bin ich schon Besitzer eines sehr schönen Reitpferdes. Das Klima ist sehr gesund, obwohl wir z. Zt. einen sehr heißen Nachsommer haben, ist es auch nicht wärmer wie z. B. vergangenen Sommer in München. So heiß wie es jetzt ist, soll es im Hochsommer oft nicht sein, es hat oft 32 Grad Reaumur. Es gefällt mir sehr gut hier, nur habe ich manchmal Langweile nach einer Maß Bier, aber wir haben gutes Wasser hier, das ist auch naß und gesünder. Betreffs einer zweiten Familie hat mir Herr K. aufgetragen, es soll noch eine Familie kommen und zwar so, daß sie anfangs August hier ankommt, weil sie dann gleich Mais anbauen kann, wenn geackert ist. Herr K. kann nicht mehr Familien brauchen und sie auf andere Ländereien plazieren das tut er nicht. Es werden hier in der Nähe noch mehrere Deutsche als Halbpächter gesucht, sobald ich etwas bestimmtes erfahre, werde ich es dem Verein mitteilen. Das Klima ist ganz gut zu ertragen. Wer kommt, der soll so gut wie möglich etwas spanisch sprechen können, dann tut er sich auf der Reise leicht. Auch soll jeder etwas mehr Geld haben, als nur die Fahrt, denn sonst kann er irgendwo aufsitzen und nicht mehr weiter. Es würde mich sehr freuen, wenn der Eine oder Andere auch bald etwas hören ließe und im August dann jemand käme. Ich schließe mein Schreiben indem ich alle Mitglieder und Herrn Vorstand im Besonderen freundlichst grüße. Auch freundlichen Gruß an Eure Sprachlehrerin.

XXI.

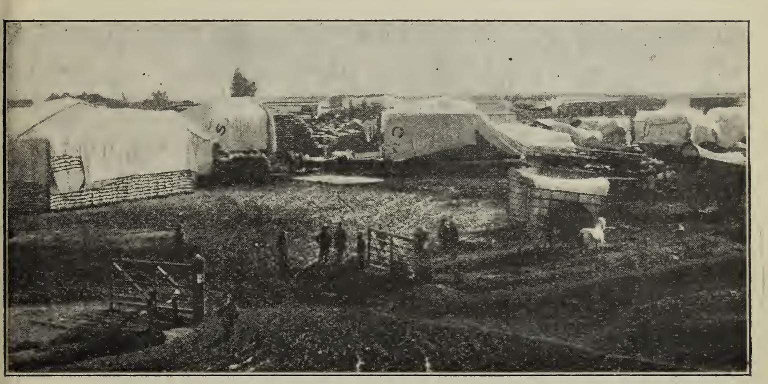
Coronel-Suarez, 7. Mai 1905.

Sehr geehrter Herr Greger!

Da ich gerade Gelegenheit habe, will ich nicht säumen,

Ihnen ein paar Zeilen zukommen zu lassen. Ich bin mit meiner Familie hier gut angekommen und gefällt mir hier ganz gut, hatte noch nicht Ursache es zu bereuen, daß ich hieher gegangen bin, ganz im Gegenteil, ich bin Ihnen dankbar, daß ich durch Sie darauf gekommen bin, nach Argentinien zu gehen. Nur vermißt der Einwanderer hier das eine, daß nicht auch hier ein Verein besteht an den sich der neu Eingewanderte wenden kann. Es beruht alles auf Wahrheit, was Sie im Verein über dieses Land zum Vortrag brachten.

Leute, die hier ankommen mit dem besten Vorsatz, alle ihre Kräfte einzusetzen, um sich ein Vermögen zu erwerben,



Station Coronel Suaréz.

fühlen sich bei ihrer Ankunft enttäuscht, sie glauben, im Verein hat man sie belogen und warum:

1. Sind sie der Sprache unkundig;

2. Sie haben niemand der ihnen Anweisung gibt, wo, wie und auf welche Weise sie zu arbeiten beginnen sollen, denn jeder ist wie ein neugeborenes Kind wenn er hier ankommt und bis er das Land kennen lernt, sind bei vielen die paar Pfennige, die sie in der Tasche haben, dahin. Besteht aber hier ein Verein, sollten es nur fünf Mitglieder sein, die gut zusammenarbeiten und den neuangekommenen in jeder Beziehung bereitwilligst Aufschluß geben, so wird Ihnen gewiß, Herr Greger, jeder, der kurze Zeit hier ist, dankbar sein, jeder würde Ihnen gerne aus Dankbarkeit die Hand küssen, wenn er dieselbe erreichen könnte für den Fingerzeig, den Sie ihm gegeben haben, wohin er gehen soll, daß er sein Leben als Mensch fristen

kann, nicht als Lasttier wie in Deutschland, wo man sich das ganze Jahr plagt um das Bischen was man in den Mund braucht, zu haben.

Ich selbst habe einen groben Fehler begangen, daß ich mich von vielen beeinflussen ließ und nicht gleich dieses Jahr schon zu Charcrieren*) anfing, viele sagten, es ist besser ich arbeite ein Jahr durch, um die Arbeit kennen zu lernen, nur ein Mann sagte mir, „nur scharf darauf los", diesen der es gut gemeint hat, dem folgte ich nicht, jetzt, wo es für dieses Jahr zu spät ist, sehe ich meinen Fehler ein, werde aber für nächstes Jahr meinen Fehler gut zu machen wissen. Hätte aber ein Verein hier bestanden, zu dem man Vertrauen haben kann, so wäre ich weiter als jetzt.**) Der Verein sollte aber nicht seinen Sitz in Buenos-Aires haben, sondern er soll aus Mitgliedern bestehen, die selbst Chacrieren, damit sie mit Kapitalisten und Almasenbesitzern***), welche hier betr.: Kredit eine große Rolle spielen, in Berührung kommen und mit denselben bekannt werden, sobald hier ein paar Mann mit solchen Leuten bekannt sind und ihnen Einwanderer, wenn auch mit geringen Mitteln gut empfohlen werden, so helfen sie bis ins unendliche. Neuangekommene, die weder Verwandte noch Bekannte hier haben, werden am Anfang mit Mißtrauen angesehen.

Der Mann, der mir sagte, „scharf darauf los" erzählte mir, daß er vor einem Jahr mit wenig Kapital anfing und nach 2 Monaten schon die Moneten ausgingen, ein guter Bekannter von ihm hatte ihm schon gut gesprochen bei einem Kapitalisten „wenn der betr.: einmal Hilfe braucht, dem dürfen sie helfen, er ist ein sehr fleißiger Mann" diese paar Worte genügten, sagte er und als ich kam, mußte ich meinen Pachtvertrag vorzeigen als Beweis, daß ich auch wirklich derjenige Pächter bin, mehr brauchte ich nicht, nicht einmal einen Schuldschein ließ er mir unterschreiben, nur auf Vertrauen holte ich mir das ganze Jahr Geld, was ich brauchte, im ganzen nahe bei 5000 Pesos****), ich, erzählte mir der Mann, hatte eine gute Ernte und konnte schon im ersten Jahre alle meine Schulden bezahlen und habe noch soviel übrig, daß ich im zweiten Jahre wenig Hilfe brauchen werde. Solches Vertrauen gibt es in Deutschland nicht. Streben Sie daher nicht nach

---

*) Gepachteten Grund bearbeiten.
**) Ist bereits angestrebt
***) Kaufladenbesitzer, die alle Artikel führen.
****) 1 Peso = 1.80 Mark.

Kapitalisten, denn solche gibt es hier schon genug, streben Sie nach vier bis fünf Mann mit etwas, vielleicht 10—15,000 Mark, Vermögen, welche wohl die Pionier-Arbeit zu verrichten haben, die sie aber in dem Bewußtsein verrichten, daß sie später vielen armen Familien, die drüben verzweifeln möchten, durch ein paar Worte helfen können, wofür sie tausendfachen Dank ernten werden. Wenn die wenigen Pioniere das erste Jahr gut durchmachen, d. h., daß sie nur mittelmäßige Ernte haben, so werden sie schuldenfrei und sie sind im zweiten Jahre imstande für zehn unbemittelte Familien die Pferde zu besorgen



Die Polizei von Suaréz.

und dieselben gut zu empfehlen, so haben sie überall Kredit und könnte in späteren Jahren immer für mehr gesorgt werden, natürlich muß es am Anfang schablonenweise gehen, so arbeiten die Russen, ein Landsmann hilft dem andern durch. Die Russen kommen vor der Ernte, verdienen sich bis zur Ackerei 300—400 Dollar = 1200—1600 Mk., dann gehen 2—3 zusammen und pachten 100 Hektar. Durch Empfehlungen bringen sie das erste Jahr gut durch und dann sind sie gerettet. So könnten es auch die Deutschen machen.

Mit Gruß

M. K.

Herrn Strobl von Straßlach habe ich kürzlich auch gesprochen, es geht ihm sehr gut, hat auch eine sehr gute Ernte gehabt, derselbe hat 100 Hektar auf drei Jahre gepachtet und wird nach diesen drei Jahren, wenn die zweite und dritte Ernte auch gut ausfallen, nach seiner Erzählung, ein Vermögen von etwa 30,000 Mk. von seiner Chacra wegtragen. Herr Strobl ist ein Mann, dem man in jeder Beziehung glauben kann.

XXII.

Buenos Aires, 25. Juni 1905.

Sehr geehrter Herr Greger!

Nun endlich, werden Sie denken, kommt von dem auch mal was! Ja, es ist wahr, daß ich lange nichts mehr hören ließ von mir, hätte wohl oft Zeit genug gehabt zum schreiben, aber er war wohl zu faul dazu — oder doch nicht? Nein; erst wollte ich sehen, ob ich in der Stellung, die ich durch Ihre liebenswürdigen Empfehlungen erhalten hatte, mich auch halten konnte, was nun wirklich der Fall ist. Wie ich Ihnen bereits mitgeteilt hatte, war ich erst im Hause Curt Berger & Co., aber nur ein Monat, es war dies mehr zur Aushilfe für einen Erkrankten, der dann wieder in seine frühere Stellung zurückkehrte. Inzwischen aber bekam ich mehrere Angebote, darunter von der Compia Alemana Transatlantica de Electricidad, und von der Co. Sud-Americana de Billetos de Banco; zwischen beiden entschloß ich mich zur Ersteren, da ich nach meinen Recherchen hier vorteilhafter dabei bin, in Bezug auf Arbeitseinteilung, Gehalt und Avancement. Seit 15. Mai bin ich nun in der Co. Alemana Transatlantica als Buchhalter in der Contaduria beschäftigt mit einem Anfangsgehalt von 100 Dollars*) mehr gibt man hier nirgends einem Anfänger. In einem viertel Jahr bekomme ich Aufbesserung, bis 150 bis 160 Dollars, je nach meinen Leistungen; besonders je schneller ich die spanische Sprache beherrsche. Nun ich bin zufrieden; ich habe reichlich mein Auskommen, eine ruhige, angenehme Beschäftigung und durch das liebenswürdige Entgegenkommen Ihres Herrn Bruders hier und seiner Frau Gemahlin, bei welchem ich wohne und esse, möchte ich nicht wieder tauschen mit dem Leben, das ich letzte Zeit in München verlebt habe. Ich habe dies gestern auch meinen Verwandten geschrieben. Da Sie nun sehen, daß ich Glück gehabt habe, seit meiner An-

*) 1 Dollar = 1 Peso = 1.80 Mark.

kunft, will ich Ihnen auch über die Reise berichten. Meine Briefe von Vigo aus werden Sie erhalten haben, ebenso meine Karte, die meine Ankunft hier anzeigte. Nun, was die Reise betrifft, ist nicht viel zu erzählen, da immer hiebei so ziemlich die gleiche Leier ist. In der Nacht zwischen Corunna und Vigo hatten wir einen heftigen Sturm zu bestehen, wobei in derselben Nacht ein französ. Kohlendampfer unterging und von dem aus Vigo kommenden engl. Kriegsschiff die Mannschaft gerettet wurde. Die Helgoland jedoch kämpfte sich wacker durch, obwohl man oft glauben konnte, sie möchte einen Purzelbaum



Zwei Gauchos.

schlagen. Von Vigo brauchten wir 21 Tage bis Monte Video, wobei wir immer ein Pracht-Wetter hatten. Am Aequator hatte ich eine große Aequator-Zeitung herausgegeben, die so großen Anklang fand, daß ich aufgefordert ward vom Kapitän und sämtl. Offizieren eine zweite zu schreiben. Wir waren 750 Passagiere an Bord, das meiste Russen, Rumänen, Serben, Ungarn, das wenigste Deutsche. Wie ich Ihnen schon mitteilte, haben die Offiziere auf das liebenswürdigste für uns gesorgt, was die ganze Reise hindurch sich gleich blieb und ich nur das vollste Lob über die diesmalige Fahrt der Helgoland aussprechen kann. Es war dies wirklich auch ein Vergnügen, so zu reisen. Nichts wurde uns abgeschlagen, jeder Wunsch wurde

berücksichtigt, sodaß ich stets vergnügt auf die Reise zurückdenke. Nur eines möchte ich betonen: Familien mit Kindern sollten sich mit genügenden Büchsen condensierter Milch versehen, da selbe auf den Schiffen nicht in bester Qualität verabreicht wird; auch einen genügenden Vorrat von Hartwürsten, da mancher unter der Zeit froh ist um ein Stückchen Wurst, denn die Seeluft macht schnell leere Mägen.

Besondere Vorkommnisse an Bord kann ich nicht berichten. Am 15. April bestiegen wir hier das Land und nach der Zollrevision, die wie üblich immer ganz oberflächlich geschieht, führte ich einen ganzen Trupp Leute in das Hotel Deutscher Bund. Es ist dies wirklich das geeignetste Hotel für eben von drüben ankommende Deutsche. Die Unterkunft und Verpflegung ist sehr gut und billig pro Tag und Person Dollar 1.50 bis 1.80. Mir gings diesmal auch wie Herrn Bub. Die ersten 3 Tage hatte ich meine Landsleute an mir hängen, bis ich sie alle untergebracht, dann konnte ich erst an mich denken. Doch ich hatte ja sofort Stellung. Im Deutschen Bund erkundigte ich mich nun nach Herrn Bub und Gefährten, wo man mir aber weiter auch keine Auskunft geben konnte, als daß sie in Iris seien. Ich schrieb sodann an Sr. Oberlin nach Coronel Suarez, der mir antwortete, Bub sei mit Meier dort. Sr. Bub schrieb mir sodann einen längeren Brief, in welchem er den Undank einiger seiner Landsleute schilderte, und daß er in Cor. S. Capataz in einer Fonda ist. Ueber Jacodzynsky erfuhr ich weiter nichts, als daß er ein sehr tüchtiger Mann ist und von Allen gerne gesehen wird; was seine Schulden anbelangt, so hat er, wie mir berichtet war, dieselben längst bezahlt und eine Verheiratung seinerzeit hat auch nicht stattgefunden, es sind dies nur böswillige Gerüchte seitens eines Landsmannes, der ihm nur Dank schulden soll — aber Undank ist ja der Welt Lohn. Es ist herüben wie drüben, der Landsmann ist immer der, vor dem man sich am meisten zu hüten hat. Wenn man herüber kommt, so werfen einem die Argentinier freilich nicht das Gold gleich in den Mund, man muß eben hier die nötige Energie und Ellenbogentaktik anwenden, um vorwärts zu kommen. Drüben gibt man sich nur mit Kleinigkeiten ab, das Große aber übersieht man; hier aber hat man stets das Große im Auge, ohne die Kleinigkeiten zu übersehen. Wenn so eine deutsche Familie herüber kommt, hört man nichts als jammern: „Bei uns zuhaus ist's halt doch viel schöner, da ist man nicht so einsam und auf sich selbst angewiesen"; das ist ja eben drüben

der Fehler, daß einer sich an den andern klammert und einer vom Andern zu sehr abhängig ist. Und was drüben jahrhundertelanger Fleiß zustande gebracht, dieses allmähliche Zusammenschmelzen der Generationen, das wird sich auch hier noch vollziehen; die Bequemlichkeit muß man hier eben Anfangs ganz beiseite lassen, die gibt sich bei wachsendem Wohlstand ganz von selbst. Ich habe nun bei allen Leuten, mit denen ich das erste Mal herüber bin Nachfrage gehalten, wie es ihnen geht und Allen geht es gut und gerade diejenigen, die damals am meisten jammerten sind nun am zufriedensten. So ein



Russische Kolonisten vor einer Chacra in Suaréz.

deutscher Schmid, ein junger Kerl mit 23 Jahren, der weinte wie ein Kind, als ich ihn damals zufällig in der Colonie 2 von Cor. Suarez antraf, von der Ernte zurückkommend! Heute hat er in derselben Kolonie eine schöne große Schmiede, die ihm die Russen erbaut und eingerichtet hatten und arbeitet drauf los wie — nun eben wie ein Schmied und hat sich nun seit zwei Jahren bereits 6000 Dollar beiseite getan. Erst kam er an, mit nichts, verzagt und wollte gleich wieder umkehren, heute bringen ihn keine 10 Pferde mehr weg. Er hat bereits Geld genug nach drüben geschickt, daß alle, seine Eltern und Ge=

schwister kommen können. Und so geht es den meisten hier. Grundbedingung ist: So wenig als möglich hier in der Stadt bleiben, nur hinaus aufs Camp, Arbeit nehmen, sei es was es wolle, die Erfahrung kommt von selbst. Wenn wieder Vereinsmitglieder herüber fahren, so bitte ich, sie möchten für mich einige juegas Zitherbesaitungen mitnehmen, keine Drahtsaiten, den Preis werde ich sofort herüben bezahlen. Möglichst viele Ia-Darmsaiten, statt der Contrabässe! Auch sollen sie mir erst schreiben, daß ich sie vom Schiffe abhole und gut unterbringe. Bei Sr. Stroeder war ich öfter und habe mit ihm über Ihre Pläne gesprochen. Er wird Ihnen schon darüber berichtet haben, ebenso sendet er Ihnen Photographien ꝛc. Herrn Horn geht es ganz gut, wie er mir mitteilte und glaube ich auch nicht, daß er unter der großen Ueberschwemmung zu leiden hat, die gegenwärtig im Parana-Gebiet herrscht. Der Winter ist hier eben ins Land gezogen und hatten wir schon einige ganz frische Tage, jedoch nicht zu vergleichen mit dem strengen Winter von drüben.

Nun aber bester Herr Greger, muß ich mich noch bedanken für Ihre liebenswürdige Unterstützung und habe meine Pflicht auch nicht vergessen. Doch mit 100 Dollar kann man hier in der Hauptstadt noch nicht viel sparen, obwohl man sehr gut damit auskommt. Nun ich hoffe, daß ich schon nächstes Monat Aufbesserung erhalte, was mir bereits schon angedeutet wurde, dann ist es mir ein Leichtes, meine Schuld zu tilgen. Indem ich Ihnen nochmals herzlichst danke, grüße ich Sie und Ihre w. Frau Gemahlin, wünsche Ihnen recht viel Gesundheit und Glück und bitte Sie, den ganzen argent. Verein von mir bestens grüßen zu wollen, und verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung Ihr dankbarst ergebener L. L.

XXIII.

Coronel Suarez, den 23. Juni 1905.

Lieber Freund!*)

Da ich schon drei Wochen von hier weg war, so habe ich erst gestern Deinen Brief erhalten, ich bin nämlich seit 1. Juni bei einem Deutsch-Russen Hauslehrer und verdiene monatlich 22 Peso, wäre ich in die Ackerei gegangen, so hätte ich schon ein Angebot von 45 Peso erhalten, aber ich ziehe dieses vor, da ich dabei mein schönstes Leben habe und mit

*) Der Brief ist an ein Vereinsmitglied gerichtet und uns zur Verfügung gestellt.

verschiedenen Chacreros bekannt werde, was für uns später von großem Nutzen sein kann, denn wenn man Chacrieren anfängt, so muß man, (wenn man wenig **nervus rerum** hat) gut empfohlen werden und bekannt sein, dann bekommt man schon großen Kredit, denn ich bin fest entschlossen, nächstes Jahr selbst anzufangen zu Chacrieren, d. h., wenn ich gesund bleibe und sonst nichts dazwischen kommt. Ich habe, bevor ich diese Stelle annahm, anderhalb Monate privatisiert, dabei aber ein Monat bei den Schmollinger ein wenig in der Schlächterei geholfen, sodaß ich nichts zu zahlen brauchte für Kost und



Station Coronel Suaréz.

Wohnung und hatte schon einmal die Absicht, von selben 1000 Quadratmeter Land zu kaufen, um mir ein Häuschen darauf zu bauen und in Taglohn zu gehen. Ich habe mir aber die Sache doch anders überlegt, da man es als Chacrierer, wenn man einigermaßen eine mittelmäßige Ernte macht, weiter bringen kann. Ich bin im Camp von der Estancia Laventura neun Leguas von hier entfernt und habe über diese Feiertage mich hierher gemacht, um meine Briefe zu empfangen und gleich wieder zu beantworten. Ich bin mit einem Russen hereingefahren und werde am Samstag oder Sonntag wieder abgeholt. Ich bin Gott sei Dank immer gesund und wohlauf, was ich auch von Euch hoffe; Spezi ist anfangs Mai aus dem Spital gekommen und hat selber mir am 8. Mai von Iris aus geschrieben, welchen Brief ich leider auch erst gestern in meine Hände bekam, weshalb ich immer (seitdem ich Herrn Bub im Spital besuchte) in Angst bin, es könnte sich sein Zustand verschlimmert haben. Nun hat er mir seither schon den zweiten Brief geschrieben, indem er mir meine Sachen schickte und mitteilte, daß er jetzt schon vier Wochen bei Herrn

Sixte unentgeltlich aufs Freundlichste aufgenommen ist, um sich vollständig erholen zu können; er beklagte sich noch immer über seine Füße, die noch nicht gut sind. Seiner Mitteilung nach, kann er von jetzt ab bei Sixte in Dienst treten und ist sehr bekümmert, um seine Schulden bezahlen zu können. — Nun will ich daran gehen, Deine Fragen zu beantworten: 1. Nahrung ist verschieden, sehr gut, mittelmäßig und schlecht. Ich werde aber dafür schon sorgen, wenn Du zur Ernte herüber kommen kannst, daß Du mit Deiner Familie gut untergebracht wirst und auch Deine sämtlichen Sachen in gute Aufbewahrung kommen. Es kostet zwar mich auch Mühe und Geld, um die Leute kennen zu lernen, denn ich sitze jetzt drei Tage hier, bezahle in der Fonda Peso 1,50 pro Tag und was ich sonst noch brauche, aber ich lerne viele Leute wieder kennen und die Leute kennen mich und erfahre dabei wieder verschiedenes. Aber die Deutschen hier, nehmen sich der Landsleute drüben selten mehr an, da selbe schon zu oft erfahren haben: Undank ist der Welt Lohn. Ich kann Dir auf mein Gewissen ruhig sagen, komme nur mit Deiner Familie und nehme mit was geht, es ist hier alles teuerer. Nehme mit: Bett, Kochgeschirr (was Blech ist), auch Handwerkszeug ist gut (was Du hast) und vielleicht eine Ofenplatte, aber sonst brauchst Du nichts zu kaufen. Nehme nur mit, was Du selbst hast, und was am besten zu verpacken ist. Munition und Gewehre*) sind unnütz, außer man hat es billig in der Hand. Also Betten, Kochgeschirr, Werkzeug, und wenn Du von einem Maurer Kelle, Hammer und Wasserwage bekommst, so nehme es mit; auch sämtliche Kleider, besonders auch Winterkleider, sind hier gut zu brauchen, denn, wenn man so auf dem Pflug sitzt, kann man jeden alten Frack und Hose gut brauchen; auch Handschuhe sind nicht zu heiß. Du kannst unbesorgt kommen; ich werde sorgen, daß Du guten Verdienst bekommst und Deine Familie gut untergebracht wird und auch Hiesl wird Euch nicht vergessen; vielleicht wird er für Euch in Iris Unterkunft suchen, ich werde ihm heute seine Briefe beantworten und davon mitteilen. Es wird auch Jetti und mein Bruder Philipp mit rüber fahren zur selben Zeit. Ich werde selben davon mitteilen, daß Ihr Euch einander anschließen könnt. Ich habe von meiner Schwester schon seit März keinen Brief mehr erhalten und weiß gar nicht, wie es mit den letzten Wechsel steht; ich werde ihr schreiben und ans Herz legen, sie soll herüber kommen. Auch Musikalien — was sie besitzen — und meine Ziehharmonika nehmen

*) Das Mitglied Forlenbach, München Schützenstr. 12 hat gute billige Ware.

sie mit, denn hier hört man auch gerne Musik und Gesang. Die spanische Sprache lernen wir wahrscheinlich schlechter wie Ihr, da wir immer unter Deutschen sind; lernt nur fleißig. Herr Kolbeck ist bei der Fonda Gambrinus Hausmeister und seine Frau ist dort Köchin; es geht ihm ganz gut, obwohl er anfangs auch etwas Pech hatte. Herr Bub ist seit 20. Mai bei Grüner zum Maisbrechen und wird wohl noch drei Wochen dauern. Ich erwarte bald wieder Antwort von Dir. Grüße mir alle Bekannte und Vereinsmitglieder, besonders grüßt Dich und Deine Familie

Dein aufrichtiger Freund
Jakob Maier.

Adresse: J. M. Restaurant Gambrinus Coronel Suarez.



Wirtschaftsgebäude eines russischen Colonisten in Suaréz.

Matthias teilte mir mit, daß Achatz in einigen Tagen nach drüben fahren wird; er sagte zuvor er lasse seine Frau kommen und jetzt sagt er, seine Frau hätte ihm geschrieben, er soll hinüberkommen; dieser Mann hat halt keine Lust zu arbeiten und ist nur feines Leben gewöhnt.

Grüße mir besonders Herrn Greger und Herrn Boos bestens, sowie alle Vereinsmitglieder.

XXIV.

Estancia Larga (Südbahn), 25. Juni 1905.

Hier ist zur Zeit sehr viel zu tun und ich könnte 20 bis 25 gute Arbeiter gebrauchen, die aber in Deutschland, der Schweiz oder auch hier schom im Kamp (d. h. auf dem Land)

gearbeitet haben, keine Kaufleute, Schneider usw. Es sind hier mehr oder weniger an 500 Hektar mit Wald und Nadelhölzer zu bepflanzen und dauert die Arbeit ziemlich viele Jahre. Der Lohn ist hier 30—40 Pesos = 54—72 Mark, je nach der Leistung und Intelligenz der gärtnerischen Kenntnisse nebst guter Campkost (Landeskost) d. h. Puchero (Rindfleisch), Carne Asado (Rindsbraten am Spieße gebraten), Guiso (Art Gollasch) nebst guter Suppe und Gemüse, Nudeln oder Reis; Galletas a discretion (Zwieback soviel man will) und Mate (Thee) des morgens. Blos müssen die Leute sich ein gutes Bett mitbringen, da es hier schon ziemlich kalt ist.

Ebenso kann ich einen guten Baumschulengärtner gebrauchen. Die Reise wird den Leuten, falls sie nicht durch die Emigration kommen, hier vergütet, d. h. die Reise von Buenos Aires bis hieher. Bekanntlich gehört die Estancia dem General Roca und wird der Sommerwohnsitz für ihn, wenn er von Europa zurückkommt.

Hier gibt es vollständige Sonntagsruhe. Arbeitszeit Sonnenaufgang (5 Uhr) bis Sonnenuntergang (7 Uhr); Winter viel später. Im Winter 1 Stunde, im Sommer 2 Stunden Mittag und 1 Stunde für Matetrinken; eine halbe Stunde des Morgens und eine halbe Stunde des Nachmittags von 3 bis 3½ Uhr.

Hermann Schubert.
Obergärtner.

XXV.

Coronel Suarez, den 28. Juni 1905.

Werter Herr Greger!

Erlaube mir Ihnen sowie dem hochlöbl. Verein einige Zeilen zukommen zu lassen. Erstens hat mich der Brief von Herrn Achatz veranlaßt, denselben zu Rede zu stellen und zweitens über die jetzigen Landverhältnisse von hier, Ihnen mitzuteilen. Herr J. A. hat in seinem Brief geschrieben, daß er froh sei, daß er von den falschen Brüdern weg ist, aber das Wort Falsch möchte ich mir entschieden verbieten. Ich kann doch einem solchen Menschen nicht glauben und recht geben, der über Landverhältnisse spricht und etwas wissen will von da, wo er noch gar nie war und dort auch nichts mitgemacht hat und derselbe mit seinen Kenntnissen niemand einen guten Rat geben kann. Es hat deshalb niemand seinen Sprüchen geglaubt und auch ich nicht, besonders, als ich sah, daß



Herr A. Sixte in der Colonie Iris mit seinem Schwiegersohne, seiner Tochter, seinem Enkelchen und seinen Knechten.

er als tüchtiger Arbeiter nicht weit her ist, obwohl er am Biertisch manchem vorspiegelt, was er alles leisten könnte mit seinen kräftigen Händen. Wir hatten uns deshalb nicht an ihn gehalten. Das ist aber keine Falschheit gegen ihn, sondern wir hatten zu ihm, (durch das was wir von ihm gehört und gesehen haben) kein Zutrauen. — Zweiter Punkt: Landkauf und Landpacht. Ich möchte Sie dabei gleich ersuchen, daß Sie zu diesem Zweck einen Mann bestimmen oder schicken, welcher erstens über etwas Kapital verfügt oder vom Verein unterstützt wird, der etwas Geduld hat und nicht alles allein verstehen will und dabei zum Nutzen des ganzen Vereins arbeitet und nicht jeden Menschen so wegwerfend behandelt, wie ich es bis jetzt von einem unter uns (von solchen, welche auch schon Jahre lang im Land sind) erfahren mußte. Es sind ja hier auch viele Deutsche und deutsch-russischen Charakters, von welchen die meisten Kapital besitzen und auch mit der Absicht Land zu kaufen, sich uns anschließen würden, oder wir an dieselben, d. h., von wo aus der Hebel am ersten in Bewegung gesetzt wird. — Wenn wir wenig Bemittelte Regierungs-Land kaufen wollen, so können wir nicht gleich alle hinziehen, bis so viel Verkehr ist, daß wir unsere Produkte auch mit Gewinn absetzen können; zuerst muß immer der Pflug angesetzt werden. Deshalb mache ich den Vorschlag — wie die Meisten, welche Land zu kaufen im Sinn haben — daß man hier irgendwo einige Jahre chacriert und auf das gekaufte Land eine Familie unentgeltlich hinsetzt, welche sich auch mit den dortigen Erträgnissen leicht ernährt und auch ohne Kapital zu etwas kommen kann; dabei kann man sich mit dem Chacarieren leicht so viel erübrigen, daß man das Land in fünf Jahren bezahlen kann; bis dorthin wird auch der Verkehr besser und man hat dann auch Pferde und sonstiges Vieh, sowie alle möglichen Ackerbaufahrnisse, um nach dieser Zeit das Land selbst zu bewirtschaften. Auf eine andere Weise kann man das nicht machen, außer es besitzt gleich einer so viel Kapital, daß derselbe sich gleich sämtliche Gerätschaften und eine große Herde Vieh anschaffen kann. **Ich bedauere nur zu sehr, daß die deutschen Kapitalisten sich um die hiesige Landwirtschaft und den Landerwerb so wenig bekümmern, wo andere nach Millionen verdienen.** — Leider besitzen wir, die wir Ackerbauer sind, nicht das nötige Kapital, um etwas größeres in Stand setzen zu können und diejenigen, welche vielleicht Kapital hier anlegen wollen, haben zu einem fleißigen

Arbeiter wenig Zutrauen, da derselbe nicht, (wie es in Europa sein muß) zu den höheren Zehntausend gehört; obwohl hier ein strebsamer fleißiger Mann viel mehr geachtet und unterstützt wird, als diejenigen, welche in Deutschland die höchsten Titel besitzen und von denen die Meisten hier die gefürchtesten Hochstapler sind. — Hier ist die Landwirtschaft noch eines der besten Verdienste, wenn man dieselbe einigermaßen versteht, denn hier kenne ich Deutsch-Russen, welche nicht lesen und schreiben können, aber blos durch Ackerbau, mit sehr wenig Anfangs-



Colonisten in Irls.

kapital, nach 6—8 Jahren jetzt 40—50 und noch mehr Tausend Peso bares Geld und viele dazu noch eigenes Land haben. Diese helfen aber zusammen, deshalb kommt von denen auch der Aermste zu etwas, wenn er nur ein fleißiger Arbeiter ist. — Ich bin auf der Estancia La Vendura, seit 1. Juni bei einem Deutsch-Russen Hauslehrer und werde jetzt mit vielen Chacareros bekannt, weshalb ich verschiedenes erfahre und später manchen irgendwo hinrekommandieren oder sonst mit Rat beistehen kann. Ich tue gerne für jeden mein möglichstes, was aber leider meistens mit Undank belohnt wird. — Wenn mir sonst nichts dazwischen kommt, so werde ich nächstes Jahr mit anderen Bayern zu Chacrieren anfangen.

Mit vielen Grüßen an Sie, sowie an alle bekannten und unbekannten Vereinsmitglieder verbleibe ich Ihr ergebenster

J. M.

Lege Ihnen eine genaue Uebersicht von Pacht- und Ernteerträgnissen bei.

Der Verein zur Förderung germanischer Einwanderung (Sociedad fomento de la Immigracion germanica), richtet folgende Zeilen an den Vorsitzenden des Deutsch-Argentinischen



Colonisten in Iris.

Vereins in München, Herrn Greger: Herr Sch.... überbrachte uns Ihr Schreiben vom 2. Mai; leider traf es hier gerade in die tote Saison, sodaß Sch. hier keine Stelle finden konnte. Wir hoffen, ihn aber in der Brauerei Rio Segundo unterzubringen.

Was Monteure und Schlosser anbetrifft, so ist für solche gegenwärtig hier viel Arbeit, da eine Menge Elektrizitätswerke aufgestellt werden und sonst viel gebaut wird. Diese Leute, wenn sie tüchtig in ihrem Fache sind, mögen also ruhig hieherkommen. Empfehlen Sie ihnen, daß sie sich inzwischen tüchtig im Spanischen üben.

Hochachtungsvollst
der Vorsitzende: H. Stroeder,
der Schriftführer: M. Aleman.

Schlußwort des Verfassers.

Aus diesen Briefen dürfte zur Genüge ersichtlich sein, daß arbeitsame, fleißige Leute in Argentinien zu etwas kommen, nur haben sich dieselben den daselbst bestehenden Verhältnissen zu fügen.

Man nehme sich nur ein Beispiel an den in Argentinien angesiedelten Russen, in welchem Wohlstande dieselben, von denen der größte Teil fast ohne Mittel ankam, sich heute befinden. Alle sind sehr gut situirt und man findet unter denselben nicht einen Armen. Also Nachahmung Ihr deutschen Ansiedler, wenn Ihr Euere Schritte nach Argentinien richtet, und Ihr werdet den gleichen Wohlstand ernten.

München im August 1905.

J. Greger.

